

KirchenBlatt

Katholische
Kirche
Vorarlberg



2 Im Gespräch.

Veranstaltungsreihe in Brederis: Pfarre und muslimische Gemeinde reden miteinander.

7 Das Leben

feiern. Die „Woche für das Leben“: Viele Aktionen in Pfarren und Institutionen der Kirche.

18 Verkannt und anerkannt.

Flatz und Kalb im Rohnerhaus in Lauterach: Eine „widerspenstige“ Ausstellung.

Verfallen. Und sich dagegen stemmen.

Der Blick hinter die Kulissen lässt Antworten im Schatten.

Es bröckelt schon gewaltig, am Kapitol in Rom. Obwohl die Dioskuren Castor und Pollux, in Stein gemeißelt, sich dem Himmel immer noch mutig entgegenstrecken, sind die Risse im Rückgrat nicht mehr zu verbergen. Sogar in einer Stadt, die sich selbst doch ewig nennt.

Gleichzeitig lassen die antiken Formen den Geist über Jahrtausende hinweg schweifen. Den „Alten“ hat jede Generation das Ihre von Neuem zu verdanken. Leben ist Geschichte, kein Museum. Es bleibt in Bewegung, und hat den nächsten Tag auch schon im Blick. DIETMAR STEINMAIR

AUF EIN WORT

Fluss des Lebens

Vergebung, das ist eines der Worte, die den Menschen in den Sinn kommen, wenn sie sich allabendlich die Weltnachrichten ansehen. Mehr noch, nach Vergebung und Versöhnung könnten sie sich sehnen, im Blick auf Arabien und Nordkorea, auf Japan und den Rio Xingu. Die Freiheit des Menschen ist eben auch eine Freiheit zum Menschenverachtenden und Naturzerstörenden. Und sie bleibt Freiheit selbst dort noch, wo die Umstände schier übermächtig sind.

Doch zunächst kehre ein jeder vor der eigenen Haustüre. Die Versöhnlichkeit, die dem christlichen Glauben innewohnt, sei viel größer als die guten oder die schlechten Geschichten, die wir selbst über uns erzählten, so der Franziskaner Richard Rohr. Er warnt davor, in „meiner Geschichte, meinen Verletzungen, meinem Programm“ gefangen zu bleiben. Der Glaube zielt vielmehr auf das ganz große DU, den großen Fluss.

Nicht von ungefähr wird der Geist Gottes im Johannes-evangelium auch als „lebendiges Wasser“ und „sprudelnde Quelle“ bezeichnet. Und das letzte Kapitel im letzten Buch der Bibel beschreibt ihn als „Wasser des Lebens“. Mein Leben, so Richard Rohr, drehe sich eigenartigerweise nicht um mich, sondern sei Teil eines sehr viel größeren Stromes, der Gott genannt wird. Alles Leid der Welt, müsste es letztlich nicht Platz haben darin?



DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Veranstaltungsreihe in Brederis: „Muslime und Christen im Gespräch“

Teilhabe an den Tränen und an der Freude des anderen.

Der schönste Tag im Leben ist für die meisten Menschen der Hochzeitstag. Dafür werden weder Kosten noch Mühen gescheut - das gilt sowohl für Christen, als auch für Muslime. Bei einem bunten Abend konnten sich Anhänger der beiden Religionen ein Bild davon machen, wie Heiraten auf türkisch bzw. bei Christen geht.

SIMONE RINNER

Nur 100 Gäste? Angesichts dieser Zahl muss der junge muslimische Ehemann schmunzeln. Kein Wunder, erschienen zu seiner Hochzeit doch zehnmals so viele. „Bei uns kommen nicht nur die, die die Einladungskarte erhalten haben“, erklärt seine Frau Serap, „jeder bringt noch ein paar Gäste mit. Das ist so üblich.“

So feiern wir Hochzeit. Anlass über Brauchtümer, Abläufe und Symbole bei Hochzeiten zu sprechen, gab die Veranstaltungsreihe

„Muslime und Christen im Gespräch“. Eröffnet wurde die Reihe - veranstaltet von der Pfarre Rankweil, dem Katholischen Bildungswerk Brederis, der Österreichisch-türkisch-islamischen Gemeinschaft Brederis (ATIP) und dem Integrationsbeirat der Marktgemeinde Rankweil - mit dem Thema „So feiern wir Hochzeit!“

Zwei Paare erzählen. Rund 80 Interessierte waren der Einladung in den Bresnersaal in Brederis gefolgt und ließen sich von den beiden Paaren Serap und Ferhat sowie Elisabeth und Paul Einblick in ihre persönlichen Hochzeitserinnerungen geben: Von der Verlobung über den Polterabend bzw. die „Hennanacht“ bis hin zum eigentlichen Festtag. Schnell wurden Unterschiede, aber auch einige Gemeinsamkeiten festgestellt.

In beiden Kulturen findet vor der Hochzeit ein Polterabend bzw. eine Hennanacht statt, in der vom Junggesellendasein Abschied genommen wird. Während bei den Christen meist ausgelassen gefeiert wird, fließen bei den Türkinnen viele Tränen - schließlich ist es der Abschied von Elternhaus. Im Mittelpunkt steht das Bemalen der Handflächen der Braut mit dem roten Farbstoff Henna, der Fruchtbarkeit symbolisiert. Generell wird Symbolen sowohl bei türkischen, als auch bei christlichen Hochzeiten große Bedeutung beigemessen.

Sakrament und Gebet. Ein wesentlicher Unterschied ist die Hochzeit selbst: Während bei türkisch-stämmigen Muslimen großer Wert auf die standesamtliche Heirat gelegt wird, ist für viele Christen die Feier in der Kirche wichtig. „Wir wollten Gottes Segen“ erklären Elisabeth und Paul ihre Beweggründe. Eine christliche Hochzeit findet meist im Rahmen einer Eucharistie-Feier statt, erzählt Pfarrer Norman Buschauer. Das Brautpaar spende sich gegenseitig das Sakrament der Ehe und der Priester fungiere dabei - mit zwei weiteren Personen - als Trauzeugen.

Bei türkischen Hochzeiten ist der Segen des Imam zwar von großer Bedeutung. Doch von einem sakramentalen Geschehen im engeren



Symbole haben bei Hochzeiten große Bedeutung: Paul liest mit seiner Frau Elisabeth die Inschrift auf der Hochzeitskerze - das Eheversprechen - vor. STEINMAIR



Türkische Süßigkeiten, parfümiertes Handwasser sowie Buchsweige stimmten in Brederis in das Thema des Abends ein. Ebenso fehlten Sekt und Tee nicht: Die Liebe geht auch durch den Magen. AVLXYZ / FLICKR.COM

Sinn kann nicht gesprochen werden. „Die Hochzeit ist mehr ein ritueller Part, als ein religiöser“ erklärt Imam Ömer Kayhan. Das Hochzeitsvideo von Serap und Ferhat zeigt die Gäste beim Beten im Treppenhaus - an der Schwelle zur elterlichen Wohnung, die die Braut nun verlässt. Für Christen ist das ein befremdlich anmutendes Bild. Gemeinsam mit dem Imam beten die Hochzeitsgäste, dass die Braut im neuen Zuhause gut ankommt und eine glückliche Ehe führen kann. „Beten kann man überall“, so Kayhan.

Regelmäßiger Kontakt. Von Spannungen zwischen Muslimen und Christen ist an diesem Abend im Bresnersaal nichts zu spüren. Gemeinsam werden die andere Kultur, ihre Riten und Herangehensweise an das Thema Heiraten erforscht. Ein Erfolg, der sich auf das Engagement der Veranstalter zurückführen lässt. Seit über sieben Jahren besteht der Kontakt zwischen der christlichen und den muslimischen Gemeinden in Rankweil und Brederis bereits. Immer wieder erfolgen gegenseitige Einladungen, die auch gerne wahrgenommen werden.

Brücken bauen. Mit etwa 31.000 Personen hat Vorarlberg im österreichweiten Vergleich

den größten Anteil an Muslim/innen in Relation zur Landesbevölkerung. In Rankweil-Brederis leben etwa 2.150 Einwohner, davon rund 1.200 Katholik/innen und 480 Muslim/innen. Neben der katholischen Pfarre gibt es die türkisch-muslimische Gemeinde. „Es findet ein reger Austausch statt“, erzählt Pfarrer Antony Payyapilly. Vor drei Jahren hat er die Seelsorge für die Pfarrgemeinde Brederis übernommen und steht in Kontakt mit dem Imam der ATIP-Gemeinde (siehe Interview rechts).

Muslimen und Christen im Gespräch. Im Herbst 2011 wird die Veranstaltungsreihe mit dem Thema „So trauern wir um Verstorbene“ fortgesetzt. Als weitere Stationen sind für 2012 „So feiern wir die Geburt eines Kindes“ und „So feiern wir das Dazugehören zur Glaubensgemeinschaft“ geplant.

Neben vielen freiwilligen Helfern trägt auch der Solidaritäts- und Entwicklungsfond der Diözese Feldkirch mit seiner finanziellen Unterstützung zum Gelingen des Projektes bei. „Durch das Zusammenleben mit Migrant/innen werden die Pfarren vor neue Herausforderungen gestellt.“ erklärt Margot Metzler von der Projektgruppe. „Die Diözese Feldkirch hat dies erkannt und unterstützt das Projekt“

INTERVIEW

Austausch der Kulturen

Antony Payyapilly, Pfarrer in Brederis, über seine Zusammenarbeit mit der Österreichisch-türkisch-islamischen Gemeinschaft Brederis (ATIP), über Hindernisse und über das Brückenbauen.

Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit der ATIP?

Wir versuchen immer wieder miteinander in Kontakt zu treten und es findet ein reger Austausch statt - vor allem, wenn eine Veranstaltung ansteht. Mir ist wichtig, dass die Brücke von beiden Seiten gebaut wird und das funktioniert in diesem Fall sehr gut.

Wo liegen Berührungspunkte?

Der Imam der muslimischen Gemeinde und ich kommunizieren auf der Ebene der Religion. Er zeigt reges Interesse und möchte vor allem wissen, wie Hochzeiten oder auch Beerdigungen vonstatten gehen. Wir befinden uns noch in der Phase des Kennenlernens - es ist wirklich eine Berührung, ein Herantasten.

Gibt es regelmäßige Treffen?

In der Regel treffen wir uns etwa zwei Mal im Jahr. Anlass dazu bieten die Veranstaltungen, die uns Einblick in die andere Kultur geben.

Gibt es Konflikte?

Nein, Konfliktpotential haben wir keines - allerdings haben wir mit einer sprachlichen Barriere zu kämpfen, da der Imam noch kein Deutsch spricht. Er ist aber bemüht, die Sprache zu lernen. Wir behelfen uns derzeit mit einer Dolmetscherin.



Antony Payyapilly (Pfarre Brederis) sucht den Kontakt zu den türkischen Mitbürger/innen. PAYYAPILLY

AUF EINEN BLICK



Die Katholische Männerbewegung Vorarlberg mit Generalvikar Dr. Benno Elbs vor der Jägerstätter Kirche in St. Radegund. LUIS CORDERO

5.500 km zu Franz Jägerstätter

Eine Gruppe von Männern der KMB-Vorarlberg radelte an fünf Tagen über 5.500 km nach St. Radegund. Generalvikar Dr. Benno Elbs freute sich mit ihnen über die Radtour zum Grab von Franz Jägerstätter nach St. Radegund. So setzten sie ein sportliches Zeichen der Zivilcourage für jenen Franz Jägerstätter, der in der NS-Zeit den Kriegsdienst verweigerte und dafür mit dem Leben bezahlte.

Im alten Wohnhaus der Familie Jägerstätter gab es eine szenische Lesung aus dem Briefverkehr des Ehepaares. Der Gottesdienst beim Grab des Seligen in Anwesenheit von seiner Witwe Franziska wurde von P. Markus Bucher, geleitet. Der Generalvikar Diözese Feldkirch, Benno Elbs, sprach in seiner Predigt von der „Versuchung der Mutlosigkeit“, die in Gesellschaft und Politik, aber auch im persönlichem Leben immer wieder anzutreffen sei. Es gelte, „Segeln gegen die Flaute der Mutlosigkeit“ zu setzen, durch „Gottesbewusstsein, Gemeinschaftsbewusstsein und der Selbstbewusstsein“. Gott sei „ohne Ausnahme mit jedem Menschen verbunden“, und „die Güte des Herzens ist die einzige Kraft, die die Welt verändert“. Und um anderen helfen zu können, brauche der „Hoffnung und Selbstbewusstsein“, so wie Jägerstätter, der „in einer heiklen politischen Situation hat Tapferkeit gezeigt hat“.

Freude über fünf neue Ministranten

Die Pfarre Riezlern mit ihrem Pfarrer Konrad Natter, der dieses Jahr auch sein 40-jähriges Priesterjubiläum feiert, freut sich über Nachwuchs bei den Ministrant/innen. Es ist immer eine Freude für die ganze Pfarrgemeinde, wenn sich junge Leute zum Dienst am Altar bereit erklären.



Neue Ministrant/innen in Riezlern: Leonhard Fontain, Marco Fritz, Lucy Rief, Carolin Müller, Selina Sent. PFARRE RIEZLERN

Tausende Schüler/innen und Erwachsene beim Laufwunder 2011

Runden laufen für die gute Sache

Auch Jugendseelsorger Dominik Toplek tat es den tausenden Schüler/innen und Erwachsenen gleich, zog seine Turnschuhe an, und wählte einen Sponsor, in seinem Fall Bischof Elmar Fischer, der die insgesamt 15 Runden des Jugendseelsorgers sponserte. Runde um Runde laufen und damit Geld für ein Hilfsprojekt der Caritas Vorarlberg sammeln. Dominik will nicht nur Geld spenden, sondern bei dieser mustergültigen Aktion mit jungen Leuten gemeinsam Spaß haben. Durch ihr Engagement wird die Betreuung von Aids-Waisenkindern im „St. Mary's Centre“ in Südafrika sichergestellt. In sieben Tagesstätten bekommen dort rund 2.000 Kinder geregelte Mahlzeiten und während die älteren Kinder zur Schule gehen, werden ihre kleineren Ge-

schwister betreut. Nach der Schule gibt es ausreichend Spielzeit für alle und ein gemeinsames Mittagessen.

Der Feldkircher Bürgermeister Wilfried Berchtold lobte das Engagement jedes Einzelnen. Auch Bischof Elmar Fischer feuerte die Teilnehmer/innen persönlich an. Caritasdirektor Peter Klinger verwies darauf, „dass jene Geburtenstation in Mosambik, für die letztes Jahr gelaufen wurde, zwischenzeitlich bereits fertig gestellt worden ist.“ Eine Schlüsselfunktion kommt allen Sponsoren (Firmen, Eltern und Großeltern usw.) zu, die die mitlaufenden Kids unterstützen. Das alljährliche Laufwunder ist eine gute Idee, und es gibt landauf landab viele karitative Veranstalter, die dieses Konzept selbst in die Tat umsetzen.



Bischof Elmar Fischer sponserte Jugendseelsorger Dominik Toplek. PETER IONIAN

www.feldkirchfestival.at

25. Mai bis 5. Juni 2011

Chormatinee
So 5. Juni | 11 Uhr | Kapelle Vorarlberger Landeskonservatorium
Studio Vocale Karlsruhe | Werke von Heitor Villa-Lobos,
Beatriz Corona, Emilio Grenet u.a.
www.feldkirchfestival.at

BEZAHLTE ANZEIGE

Start des KISI-Kids-Musicals erfreute das Publikum

Doch das Größte ist die Liebe

Die Schlussbotschaft des Paulus-Musicals, die gut 60 Kinder und Jugendliche in Dornbirn verkündet haben, lautete: „Glaube, Hoffnung, Liebe zählten damals, zählen heut, doch das Größte ist die Liebe, die sich nur am Guten freut!“ Vor vollem Haus starteten die „KISI“, „God’s singing kids“ ihre Tournee. Die kindgerecht aufbereitete Geschichte von Paulus wurde dem Publikum mit viel persönlichem Einsatz nahegebracht. Es gab gutes Schauspiel mit gekonnten tänzerischen Einlagen, schöne Chorpasagen, auch die Schiffsmannschaft setzte sich gut in Szene. Die vielen Sologesänge berührten das Publikum und die Freude war an den strahlenden Kinderaugen abzulesen. Die kindgerechte Auseinandersetzung mit der Gestalt des hl. Paulus hat sich nicht nur für die

mitwirkenden Sänger/innen gelohnt, sondern auch für die Zuschauer, die sich mit hineinnehmen ließen in den Wandel vom Saulus zum Paulus. Bekanntermaßen hörte Saulus, der die Christen verfolgt hatte, plötzlich die Stimme Jesu: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“ Durch diese persönliche Begegnung mit Jesus, so zeigte auch dieses Musical, wurde das Leben von Saulus völlig verwandelt, er nahm viele Gefahren auf sich, wurde zum Botschafter Christi und verkündete die Liebe Jesu überall in der damals bekannten Welt. Diese Lebensgeschichte des hl. Paulus wurde durch die „KISI - God’s singing kids“ den Besuchern lebendig vermittelt. Es bleibt zu hoffen, dass immer wieder junge Christ/innen gemeinsam Musicals zu Themen der Bibel zur Aufführung bringen.



Ein Chor von sechzig Kindern sang das neue Musical der Kisi-Kids. Viele Soloeinlagen erfreuten das Publikum und die Botschaft von der Liebe Gottes kam glaubhaft über die Rampe. RALF RINDERER

Leitung der ersten Pfarrverbände fixiert

Mit Herbst entstehen in Göfis und Satteins, Feldkirch Nofels-Tisis-Tosters und Kennelbach-Buch die ersten Pfarrverbände des Strukturplanes 2025. Der Verband Nofels-Tisis-Tosters wird, unterstützt von Pfarrer Stefan Biondi und Pfarrer Rudolf Siegl, von Pfarrer Werner Witwer geleitet. Kaplan Ioan Sandor wird dem Pfarrverband Kennelbach-Buch vorstehen, die Pfarre Bregenz-Mariahilf künftig von Missio-Direktor Edwin Matt betreut. Mit Lukas Bonner erhält Frastanz, mit Philipp Reisinger Götzis/Altach, mit Peter Moosbrugger Bregenz-St. Kolumban und mit Gerold Reisinger Feldkirch-Gisingen einen neuen Kaplan.

Mittelschüler/innen für Katastrophenopfer

Die Mittelschüler/innen der Bergmannstraße in Dornbirn führten eine Spendenaktion für die Arbeit der Caritas beim Wiederaufbau eines Kinderheimes in Fujinosono im japanischen Katastrophengebiet durch. Die jungen Menschen waren mit vollem Eifer dabei, angefangen von einer großen Spendensammelaktion in der Dornbirner Fußgängerzone über „Klingel putzen“ bei Verwandten und Freunden bis hin zum zur Verfügung stellen eigener Ersparnisse und des Taschengeldes reichten die mustergültigen Aktionen. Drilon, 11 Jahre, sagt: „Ich finde es cool, dass wir diesen Leuten in Japan mit unserer Aktion wirklich helfen können.“



Die Mittelschüler/innen „finden es cool, den Menschen in Japan helfen zu können.“ CARITAS

REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

lernlust

Was verlockt Menschen zum Lernen? Und welche Rahmenbedingungen braucht es dafür? In einem scharfsinnigen und durchaus provokanten Impulsvortrag im Rahmen des „Grünen Zukunftskongresses“ entlarvte die Wiesbadener Erziehungswissenschaftlerin Marianne Gronemeyer kürzlich so manchen Etikettenschwund in unserem – oft für selbstverständlich gehaltenen – Bildungssystem. Ein Beispiel: die vielbeschworene Chancengleichheit, welche Bildung ermöglichen soll.

Gronemeyer zitiert den Ökonomen Fred Hirsch: „Wenn alle auf Zehenspitzen stehen, sieht keiner besser.“ Ihre Schlussfolgerung: Unser Bildungssystem beruht darauf, dass eben nicht alle erfolgreich sein können. Es zielt nicht darauf, Könnerschaften zu entdecken, sondern schafft Selektion. Statt die natürliche, kindliche Lernlust zu nähren, wird diese – durch Vereinheitlichung und Mechanisierung – eher ausgetrieben. In der Folge muss Konkurrenz zur Aufmöbelung der Lernbereitschaft erhalten: Siegen müssen statt Erkennen-wollen.

Unter diesen Bedingungen hat echtes Lernen kaum eine Chance. Und wenn doch einmal die Freude an einer Frage Lehrer/innen und Schüler/innen gleichermaßen erfasst, drohe „Enthusiasmus interruptus“ durch eine unbarmherzige Schulglocke. Damit entspricht Gronemeyers Argumentation den Erkenntnissen der Neurobiologie: Nicht Angst und (Konkurrenz-) Druck ermöglichen Lernen und Entwicklung, sondern nur ein Klima der Gastlichkeit: echtes Interesse am anderen und die Fähigkeit zu staunen.



PETRA STEINMAIR-PÖSEL

ZUR SACHE

Die beiden Pilgertagebücher „Ins Meer der Freiheit“ und „Nie wieder Jerusalem?“ schöpfen aus einer Quelle, teilen das literarische Genus (autobiografische Aufzeichnungen in chronologischer Folge) und Thema, Sujets, Wege, Orte, Ziel, Nöte, Witterung, Hoffnungen und - nicht zuletzt - das Fortbewegungsmittel. Gleichzeitig hätten die beiden Bücher nicht unterschiedlicher ausfallen können.

Das ist nicht nur gut für den Buch- und Lesermarkt, wo die Sehnsucht nach Orientierung prägnante Differenzierung erfordert. Sondern auch für das Leben selbst, indem die beiden Bücher die Suche nach Lebensinn und Frieden ins Rollen bringen. Und dies persönlich, spirituell und engagiert aktuell-politisch.



Dieter Zumpfe, Ins Meer der Freiheit. Nach Jerusalem - Radpilgern für den Frieden.

224 Seiten. Hardcover. Bucher-Verlag Hohenems. ISBN: 978-3-99018-049-5. EUR 19,50



Josef Mann, Nie wieder Jerusalem? 3.712 km für den Frieden unterwegs. 320 Seiten. 64 Fotos. 1 Karte. Klappenbroschur. Verlag Mann&Skript, Sommerein. ISBN

978-3-200-02125-9. EUR 19,80.

www.mannundskript.com



Jerusalem, die „Stadt auf dem Berge“, seit Ewigkeiten umstritten, von Völkern und Religionen umkämpft und gleichzeitig menscheitsaltes Symbol für die Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit. GRUBER



Dieter Zumpfe wurde auf der Friedensradfahrt zuerst zum Blogger (www.friedensradfahrt.eu) und dann zum Autor eines sehr speziellen Pilgertagebuches. BUDER

Friedensfahrt von Wien nach Jerusalem: Zwei Reisetagebücher zum Nachlesen

Den Frieden ins Rollen bringen

Zwei Jahre hat es gedauert. Aber jetzt sind die Geschichten, Notizen, Betrachtungen und Meditationen der 40-tägigen Friedensradfahrt 2009 von Wien nach Jerusalem zwischen Buchdeckeln verpackt. Die Friedensradfahrt für zuhause, nachvollziehbar im Liegestuhl.

WALTER BUDER

Die abenteuerliche Idee hatte der Journalist Werner Ertel aus Melk. Nicht zum Spaß, sondern um des Friedens zwischen Israel und Palästina willen, sind 3.800 Kilometer gestrampelt, ca. 23.000 Höhenmeter in insgesamt 40 Tagen überwunden worden. Zwei der 18 radelnden Jerusalemfahrer/innen - Dieter Zumpfe und Josef Mann - haben den Fahrradsattel mit dem Schreibtischsessel getauscht, die Lenkstange ihres Pilgergerätes mit der Tastatur des Notebooks.

Unterwegs zum letzten Ziel. „Ins Meer der Freiheit“ ist Dieter Zumpfe gereist, folgt man dem Titel seines Buches, für den Teilhard de Chardin (1881-1955), den zeitlebens das letztgültige Telos (= Ziel) allen Lebens auf dieser Erde zu allen Zeiten umtrieb, Pate steht. Auf jeder der 220 Seiten wird der nach innen orientierte Pilger in neuen Facetten offenbar. Jeder Reisetag wird in der offenen Weite einer Art philosophischen Glaubens näher betrachtet.

So bekommen Lebenslinien das unverwechselbare Profil einer Lebensspur. Ohne zähe Be-

harrlichkeit und in Treue zu sich selber, dem Projekt, den Gefährten/innen, entsteht kein solches „Memoire“, das festschreibt, was wirklich zählt im Menschendasein und worum es geht: Die Suche nach der spirituellen Mitte seiner selbst und des Projektes, dem man sich angeschlossen hat. Und der erstaunliche Titel erschließt sich in täglichen Episoden - wie es sich gehört für ein beinahe klassisches Tagebuch.

Ernsthaftigkeit als Hintergrund. „Nie wieder Jerusalem?“ titelt Josef Mann provokant. Da ist ein anderer Blick, ein anderer Ton angesagt. Das 300-seitige Paperback ist von Sachlichkeit und Fakten, historischen Kontexten und aktuell-politischen Bezügen bestimmt. Der katholische Theologe, Wirtschafts- und Sozialhistoriker verpackt seine engagierten Betrachtungen in historisch-politische Exkursionen zu neuralgischen „points of interest“ an den Tagesetappen der Friedensradfahrt nach Jerusalem.

Das „Roadbook“ ist locker geschrieben, phasenweise fast schnoddrig. Wie ernst es ihm in der „Sache“ aber ist, wird in der Widmung klar. Der katholische Bischof von Iskenderun, Dr. Luigi Padovese, am 3. Juni 2010 von seinem muslimischen Chauffeur ermordet und Ibrahim Abu-Rahma, gewaltloser Widerständler, am 17. April 2009 von einem Tränengasgeschoss in Bil'in (Westjordanland) getötet. Die Widmung repräsentiert den inhaltlich-spirituellen Duktus des Buches, wie den Charakter des Engagements des Autors.

Von 29. Mai bis 5. Juni in Vorarlberg: „Woche für das Leben“

Das Leben feiern, in all seinen Facetten.

Zeichen setzen für eine kinderfreundliche Welt will die „Woche für das Leben“. Die österreichweite Aktion findet in Vorarlberg zum Monatswechsel Mai/Juni 2011 in Pfarren und kirchlichen Einrichtungen statt.

DIETMAR STEINMAIR

Das Leben ist vielfältig, bunt, bricht sich immer wieder seine Bahnen. Gleichzeitig ist es - besonders an seinem Beginn - verletzlich, manchmal sogar existentiell bedroht. Jenseits der politischen Schlagworte von einer „familienfreundlichen Gesellschaft“ und deren - schon weitaus weniger konsensfähigen - Voraussetzungen, versucht die Katholische Kirche in einer österreichweiten Aktion, auf das Leben selbst aufmerksam zu machen.

Wallfahrt für alle und Luftballon-Gebet.

Dabei bedient sich die Kirche durchaus klassischer Orte und Formen. So etwa in Hard, wo bei der Sonntagsmesse zum Auftakt eine „Kerze für das Leben“ entzündet wird, die die ganze Aktionswoche über bei jedem Gottesdienst brennt. Als Highlight gibt es eine Wallfahrt der Generationen, die man auch „Rollstuhl-“ oder „Kinderwagen-Wallfahrt“ nennen könnte. Die Insassen dieser Vehikel samt Begleitung werden dabei zu einem Weg mit kurzen Stationen zwischen Kirche, Seniorenhaus und Werkstätte der Lebenshilfe eingeladen, wie Pastoralassistent Alfons Meindl von der Pfar-

re Hard erzählt. Andere Gruppen wiederum planen größere Malaktionen mit Kindern und erobern - bewaffnet mit Straßenmalkreiden - sichtbar die Straßen. In vielen Pfarren werden nach dem Gottesdienst Luftballons für alle im vergangenen Jahr geborenen Kinder Richtung Himmel steigen.

Wie sähe die Welt aus ohne ...? Die Schutzwürdigkeit des Lebens in den Blick nimmt der „Gesellschaftspolitische Stammtisch“. Zum Abschluss der Stammtisch-Saison gastiert das mittlerweile über Österreich hinaus bekannte „no problem Orchestra“ in Dornbirn. Josef Schörkmayr, Manager der Band, entwickelte eine anerkannte und als solche prämierte Musiktherapie für Menschen mit Behinderung sowie eigene, der heutigen Zeit angepasste, elektronische Instrumente.

Zeichen setzen und Fragen aufwerfen.

Neben all diesen Aktionen stellt sich dennoch immer wieder die fundamentale und - eben auch - politische Frage, woran es konkret liegt, dass Österreich eine der niedrigsten Geburtsraten Europas hat. Zwischen dem Wunsch nach einem ausreichenden Angebot an Kinderbetreuungsplätzen und der immer wieder aufflammenden Abtreibungsdebatte sind viele Antworten möglich. Die Kirche in Vorarlberg setzt in der kommenden Woche ein Zeichen für die Fortsetzung der Suche nach praktikablen Lösungen.



Ein leerer Kinderwagen ist eine Anfrage an die Kinderfreundlichkeit einer Gesellschaft. BILDAGENTUR WALDHÄUSL / INSADCO / BILDERBOX

TERMINE

Eröffnung der „Woche für das Leben“ mit Bischof Elmar Fischer im Rahmen des Firmgottesdienstes am 29. Mai in Weiler. **9.30 Uhr**, Pfarrkirche.

Sonntag, 29. Mai

► **Frühlingsfest Bregenz:** Schau-steller- und Familiengottesdienst mit Jungscharsseelsorger Dominik Toplek. **9.30 Uhr**, Autodrom.

► **Pfarre Hard:** Familiengottesdienst mit Überraschungspaketen der „Aktion Leben“. **10.30 Uhr**, Pfarrkirche.

► **Pfarre Braz:** Kinder aus der Schule und dem Kindergarten bemalen Lebensfahnen, lassen Luftballons steigen und bemalen den Kirchplatz mit Kreiden.

► **„Aktion Leben“** verkauft in Andelsbuch mit den Firmlingen Überraschungspakete. **9 Uhr**, Pfarrkirche.

Montag, 30. Mai

► **Gesellschaftspolitische Stammtisch** (Team „Lebensgestaltung und Ethik“ / Pastoralamt): Konzert mit dem „No Problem Orchestra“. **20 Uhr**, Kolpinghaus Dornbirn.

Dienstag, 31. Mai

► **Pfarre Hard:** Generationenwallfahrt speziell für Rollstuhlfahrer und Kinderwagen. **9.30 Uhr**, Start bei der Pfarrkirche.

► **Ehe- und Familienzentrum Feldkirch:** Tag der offenen Tür zum Thema: „Kinder brauchen uns - in jeder Beziehung“, **11-13 Uhr**, EFZ, Herrngasse 4.

Mittwoch, 1. Juni

► **Pfarre Hard:** Laudes am Gedenkstein für zu früh verstorbene Kinder, mit der „Kerze für das Leben“. **7.30 Uhr**, Friedhof.

► **„Aktion Leben“:** Tag der offenen Tür im Büro der „Aktion Leben“, Dr. Anton Schneiderstr. 3, Dornbirn. - Weiters: Verkauf von Überraschungspaketen. **9-17 Uhr**, Messepark Dornbirn.

► **Caritas Mutter-Kind-Wohngemeinschaft St. Michael:** Fest mit den Bewohnerinnen und Nachbarn. Dabei sollen Luftballons steigen für die Kinder der Bewohnerinnen sowie für die Kinder aus der Nachbarschaft. Rosamichlweg 12, Feldkirch.

Donnerstag, 2. Juni

► **Jugend für das Leben:** Info-stand. Europapassage Dornbirn.

Freitag, 3. Juni

► **Verein „Miriam“:** Gebetsnacht vom 3. auf den 4. Juni. **19-5 Uhr**, Kapuzinerkloster Bregenz.

Weitere Angebote

► **Liturgiebörsen** des Pastoralamtes zur Gottesdienstvorbereitung. www.kath-kirche-vorarlberg.at/themen/liturgieboerse

► **Vorarlberger Familienverband:** Unterstützt die Aktion mit Straßenkreiden und Materialien zum Thema Familie.

► www.kath-kirche-vorarlberg.at/themen/woche-fuer-das-leben

FREIWILLIGENTAG

Europäisches Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011

... am 17. Juni!

Alle Angebote der Caritas auf einen Blick:

Menschen mit Behinderung:

- „zamma ko“ – Austausch und Begegnung mit Menschen mit Lernschwierigkeiten, Bludenz, 13 bis 17 Uhr; Anmeldung!
- Frühschoppen in der WG Benjamin, Schruns, Achtung: Samstag, 18. Juni, 10 bis 15 Uhr, Anmeldung!
- Gemeinsam für Ludesch unterwegs (Flurreinigung), Ludesch, 13 bis 16 Uhr, Anmeldung!
- „Rahab Hock“ – Begegnungsnachmittag, Thüringen, Achtung: Sonntag, 19. Juni, 15 bis 18 Uhr, Anmeldung!
- WG Sara: Gemeinsam Werken bei Garten- und Hausarbeiten, Nenzing, 16 bis 21 Uhr, Anmeldung!

Flüchtlingsarbeit:

- Hilf mit – Unterstützung beim Flüchtlingsfest 2011, Feldkirch, 12 bis 19 Uhr, Anmeldung!
- Erzählzeit – Geschichten zur Flüchtlingsarbeit, Feldkirch, 12 bis 19 Uhr, Anmeldung!
- Ideenbörse beim Flüchtlingsfest 2011, Feldkirch, 12 bis 19 Uhr.

Soziale Projekte:

- Begegnung und Kennenlernen der WG Muki und Familienhilfe, Feldkirch, 14.30 bis 17 Uhr, Anmeldung!
- Sozialpaten-Frühstück, Feldkirch, 9 bis 11 Uhr, Anmeldung!
- Musik schenkt Freude, Altach, 14.30 bis 16 Uhr.

Carla Arbeitsprojekte:

- Auf Entdeckungsreise im Carla Sortierwerk, Hohenems, 10.15 Uhr, Anmeldung!

Auslandshilfe:

- Freiwilligen Auslandseinsätze, Feldkirch, offen zwischen 14 und 17 Uhr.

Hospizbewegung:

- Leben bis zuletzt – Hospizbegleitung, Feldkirch, offen zwischen 9 und 12 Uhr.

Information und Anmeldung zu den Caritas-Angeboten:

E: kontakt@caritas.at
T: 05522/200-0
www.freiwilligentag2011.at

Ärmel hochkrempeln ... freiwillig etwas bewegen!

Am 17. Juni ist Freiwilligentag! Nützen Sie die Gelegenheit - die Caritas Vorarlberg öffnet ihre Einrichtungen und lädt die Bevölkerung ein, die verschiedenen Möglichkeiten des Freiwilligenengagements unverbindlich kennenzulernen.

ISABELL RUDOLPH

Freiwilliges Engagement hat viele Gesichter: Da ist beispielsweise Hermann Kramer, der für sich nach seiner Pensionierung eine sinnvolle Beschäftigung und eine neue Herausforderung gesucht hat. „Seit sieben Jahren gebe ich Schülern aus einheimischen und migrantischen Familien ehrenamtlich Nachhilfe und Unterstützung bei den Hausaufgaben. Freiwilligenarbeit ist aus meiner Sicht immens wichtig“.

Oder der ehemalige Zivildienstler einer Caritas-Wohngemeinschaft für Menschen mit Behinderung. In seiner Zeit dort sind Freundschaften entstanden – mit BewohnerInnen und BetreuerInnen. Wenn er irgendwie etwas Zeit erübrigen kann, kommt er zurück in die Wohngemeinschaft – auf einen Spieleabend,

als Begleitperson bei einem Ausflug oder einfach nur auf einen „Schwatz“.

Mitmachen und Zeit spenden! Das Jahr 2011 ist das europäische Jahr der Freiwilligenarbeit. 53,5 Prozent der Bevölkerung oder umgerechnet 164.000 Menschen über 15 Jahren sind freiwillig in den verschiedensten Institutionen und sozialen Einrichtungen im Einsatz. Der Freiwilligentag am 17. Juni soll einen Höhepunkt bilden: „So vielfältig Freiwilligenarbeit ist, so vielfältig sind auch die Möglichkeiten, an diesem Tag bei uns zu schnuppern“, erklärt Dr. Claudio Tedeschi, Bereichsleiter der Freiwilligenarbeit. „Wir bieten einen Überblick und Kontaktmöglichkeiten.“

Ehrenamtliche Tätigkeit hat einen enormen Stellenwert. Es ist aber nicht nur der unterstützende Aspekt, Freiwillige bringen auch einen kritischen Blick und viele neue Ideen ein. Das ist für die Caritas sehr wichtig.“

Nicht nur im privaten Bereich, sondern auch in der Wirtschaft nimmt das Interesse an freiwilligem Engagement von MitarbeiterInnen zu. „Wirtschaftsbetriebe sind ebenfalls eingeladen, sich ein Bild für die Möglichkeiten einer neuen Partnerschaft – in Form von betrieblichen Freiwilligen-Programmen für gemeinnützige Zwecke - zu verschaffen“, betont Dr. Claudio Tedeschi.



Zeit spenden – Sinn stiften - Freiwilligenarbeit ist unabhängig vom Alter CARITAS

Caritas &Du

Orientierungsworkshops ...

....für SeniorInnen!

Sie zählen zu der Generation 60plus und wollten sich immer schon freiwillig engagieren? Bis jetzt wussten Sie aber nicht, wo Ihre Begabungen liegen und welche Möglichkeiten es gibt?

Mit einem innovativen Workshop finden Sie gemeinsam mit kompetenten MitarbeiterInnen der Caritas heraus, wo Ihre Stärken liegen und darauf aufbauend, wie Sie ehrenamtlich helfen können.

Detaillierte Infos gibt es bei Eva Corn, Caritas Vorarlberg, T: 05522/200-1066.



Caritas & Du

Lothar Breuer engagiert sich freiwillig für andere Menschen – seine Motivation: Spaß am Dienst für den Nächsten. CARITAS

ZUR SACHE

„Ohne Freiwillige gäbe es die Caritas nicht!“ Jene Menschen, die der Caritas ihre Zeit, ihre Aufmerksamkeit, ihr Gebet, ihr Vertrauen, ihre Spende schenken: Sie alle sind die Caritas. Sie gemeinsam lassen sich von der Not und dem Schicksal anderer betreffen und setzen konkrete Taten. Es ist dieses „Du“, das die Caritas ausmacht und es sind besonders die Freiwilligen, die den Solidaritätsgedanken in die Gesellschaft hinaustragen. Die Freiwilligen spielen dabei eine wichtige Rolle. Ohne sie gäbe es die Caritas gar nicht. Ihr Einsatz zeigt benachteiligten, pflegebedürftigen, behinderten, kranken Menschen: „Du bist als Mensch wertvoll und wichtig.“ Die Freiwilligen wiederum machen die Erfahrung, dass sie selbst von ihren Mitmenschen enorm viel zurückbekommen: an Dankbarkeit, Erfahrung, Lebensmut. Für die Caritas bedeutet die Freiwilligenarbeit natürlich auch eine selbstverständliche Verpflichtung: Es gilt, ihnen attraktive Angebote zu machen und sie professionell zu begleiten, damit sie sich mit ihrem Eifer, ihren Ansichten, ihren Erfahrungen und ihrem Einsatz gut einbringen können. Ich möchte mich dafür bei allen Menschen in Vorarlberg herzlich bedanken, die mithelfen, den sozialen Grundwasserspiegel in unserem Land zu heben.

Peter Klinger
Caritasdirektor Vorarlberg

Lust sich freiwillig zu engagieren? Machen auch Sie mit!

Der Tag der Freiwilligen ist eine gute Gelegenheit unkompliziert und unverbindlich zu schnuppern. An diesem Tag öffnen österreichweit über 500 gemeinnützige Organisationen ihre Türen. Wir freuen uns auf Sie!

Information zu allen Angeboten
www.freiwilligentag2011.at
Hotline: 0810-539900, täglich von 8 - 20 Uhr (Anruf zum Orts-tarif)

Die Caritas Vorarlberg dankt der Firma NACHBAUR REISEN für die freundliche Unterstützung.

„Warum engagieren Sie sich freiwillig?“ Motivation Nr.1 - laut einer Befragung der Statistik Austria nach den Beweggründen für Freiwilligenarbeit, gaben über 90% an: Es macht mir Spaß!

„Wenn ich Wunder wirken könnte...“

... dann würde ich mir wünschen, dass viele Menschen nach ihrer Überzeugung leben, und sehr viele ihnen folgen.“

Lothar Breuer ist mittlerweile schon viele Jahrzehnte engagiert. Seine Pensionierung vor 16 Jahren nahm der Maschinenbauer jedoch zum Anlass, sich stark für die Caritas Vorarlberg einzusetzen. Der 76-jährige macht dies auf unterschiedliche Weise: Lothar Breuer ist als Hospizbegleiter ein gern gesehener Gast im Sozialzentrum Weidach. Zudem ist der frü-

here Diplomingenieur auch als Begleiter bei den Seniorenholungswochen der Caritas aktiv. Müde wird Lothar Breuer in seinem ehrenamtlichen Engagement nicht – im Gegenteil: sein nächstes ehrenamtliches Projekt ist schon im Entstehen.

So wie er sind auch die anderen rund 200 ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der Hospizbewegung oder die freiwilligen SozialpatInnen und viele andere junge und alten Menschen im Einsatz – stets darum bemüht, für andere Menschen etwas zu tun.

„Wir würden es wieder tun!“

„Menschen, die in Pension gehen, haben heutzutage so viel Potential und Wissen, das sollte nicht ungenützt bleiben.“ Das Ehepaar Renner betreut kranke Menschen in Südäthiopien.

Für den Arzt Dr. Bruno Renner und seine Ehefrau Marlene stand bereits lange vor Antritt der Pension fest, ihre Berufe weiterhin auszuüben. „Wir wollten ursprünglich eine Krankenstation in Namibia aufbauen“, erklärt Dr. Renner. Durch Kontakte zur Caritas kamen sie auf ein Projekt, das die Auslandshilfe in Südäthiopien unterstützte. Was das Ehepaar aus Frastanz damals noch nicht wusste, war, dass sie drei Jahre später elf medizinische Stationen in der Provinz Awassa betreuen, dass sie zwei Mal im Jahr für mehrere Wochen vor Ort sind und neben der medizinischen Tätigkeit auch Schulungen für medizinisches Personal durchführen. „Kaum zu glauben, wie sich

alles entwickelt hat“, berichtet Marlene Renner. „Wir bekommen auch viel zurück. Anfangs waren die Menschen in den Stationen zurückhaltend.



Das Ehepaar Renner. Wir wollten unbedingt etwas tun - Dr. Bruno Renner und seine Ehefrau Marlene sind mehrmals pro Jahr freiwillig im Einsatz in Äthiopien. CARITAS

Aber das Vertrauen wuchs. Es sind Freundschaften entstanden, und wir erfahren viel Dankbarkeit und Freude.“

Ein steiniger Weg zu Freiheit und Demokratie

Die revolutionären Umbrüche in Nordafrika und im Nahen Osten sind im Gange. Ländern wie Tunesien und Ägypten, in denen das Regime bereits gestürzt und der demokratische Wandel eingeleitet wurde, hat US-Präsident Barack Obama nun Hilfe und Unterstützung zugesagt. Der Menschenrechtsexperte Otmar Oehring, erst kürzlich aus Tunesien zurückgekehrt, berichtet über die Entwicklung der Protestbewegungen.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Seit der Revolution in Tunesien sind rund 25.000 tunesische Flüchtlinge in Italien gelandet. Die Hoffnung, in ihrer Heimat Arbeit zu finden, haben etliche junge Menschen wohl aufgegeben?

Oehring: Es gibt eine unheimlich große Zahl von Arbeitslosen in Tunesien. Zum einen weil viele ausländische Industrieunternehmen im Zusammenhang mit diesen revolutionären Umbrüchen ihre Fabriken geschlossen haben; zum anderen weil der Tourismus völlig zusammengebrochen ist. Das führt dazu, dass sich manch ein Tunesier überlegt, ob er nicht das Land verlässt und den Weg nach Lampedusa antritt.

Was müsste passieren, damit die Leute im Land bleiben?

Oehring: Der größte Bereich, wo es momentan Arbeitslosigkeit gibt, ist der Tourismus – und der muss wieder angekurbelt werden. Es müsste von den westlichen Staaten klargemacht werden, dass die Sicherheit in Tunesien soweit gegeben ist, dass Touristen auf jeden Fall ins Land reisen können. Wenn das passiert und wenn die Industrieunternehmen wieder die Arbeit aufnehmen, kann vieles besser werden. Und dann kann man sich um die anstehenden politischen Fragen kümmern, insbesondere im Hinblick auf die Wahl am 24. Juli. Da wird ein Gremium gewählt, das die neue Verfassung ausarbeiten und die nächsten Parlaments- und Präsidentenwahlen organisieren soll. Man hofft, dass es bis zur Wahl ein Parteispektrum geben wird, wo man eine vernünftige Auswahl treffen kann. Wichtig sind vor allem zwei Punkte, die eine Mehrheit der Bevölkerung erhalten will.

Welche Punkte sind das?

Oehring: Einerseits wollen sie den säkularen Staat, der ganz bewusst nicht als laizistischer

Staat bezeichnet wird, weil das die Islamisten auf den Plan rufen würde, und das will man vermeiden. Andererseits wollen sie das Personenstandsgesetz bewahren, das die absolute Gleichheit von Mann und Frau garantiert. Ich habe über dieses Thema auch mit verschleierte Frauen gesprochen und auch die sagen, es ist überhaupt keine Frage, das muss auf jeden Fall weiterhin Gültigkeit haben. Wenn man es schafft, diese zwei Bereiche zu erhalten, dann hat man schon viel geschafft, denke ich.

Wie sehen Sie persönlich die Entwicklungen des „arabischen Frühlings“ in den verschiedenen Regionen?

Oehring: In Tunesien hat es anfangs von Seiten der Geheimpolizei viel Gewalt gegeben, bis die in sich zusammengebrochen und das Ganze weitgehend friedlich abgelaufen ist. Die Geheimpolizei gibt es nicht mehr. Die Leute nutzen ihre erkämpfte Freiheit und können sich ohne Angst frei äußern. Inzwischen haben die Tunesier und Tunesierinnen schon die dritte Übergangsregierung durchsetzen können. Wenn sie dann irgendwann aufhören, ständig neue Dinge zu fordern und man die Regierung arbeiten lässt, kommt es vielleicht zu einer beruhigten Situation, die dann für die Zukunft des Landes positiv ist. In Ägypten ist die Situation ähnlich abgelaufen. Auch da gab es zunächst Gewalt seitens der Geheimpolizei, auch da ist sie zusammengebrochen.

Aber in Ägypten kommt es immer wieder zu Zusammenstößen zwischen Muslimen und Kopten. Wie schätzen Sie diese Situation ein?

Oehring: Ich denke, das muss man mit Vorsicht betrachten. Auf der einen Seite gibt es jetzt die große Freiheit, die alle ausprobieren. Auf der anderen Seite ist das Gewaltmonopol des Staates zusammengebrochen, das dazu führt, dass es diese Auseinandersetzungen



Dr. Otmar Oehring ist Leiter der Fachstelle für Menschenrechte beim Internationalen Katholischen Missionswerk „missio“ in Aachen/Deutschland. KNA



Arbeitslosigkeit treibt viele Menschen aus Afrika zur Flucht nach Europa. In der EU gibt es Streit über den Umgang mit Flüchtlingen aus Nordafrika. Frankreich hatte zuletzt mit der Aussetzung des Schengen-Abkommens gedroht, nachdem Italien tunesischen Einwanderern Dokumente erteilt hatte, mit denen diesen auch die Weiterreise in andere EU-Staaten ermöglicht werden sollte. REUTERS

gibt. Wenn man sich die Zusammenstöße in Imbba, einem Stadtteil von Kairo, genauer anschaut, dann geht es zunächst um private Konflikte, um eine Liebesbeziehung zwischen einer christlichen jungen Frau und einem muslimischen jungen Mann – Verbindungen, gegen die sich die Eltern gestellt haben und die dann jeweils von Freunden und Verwandten unterstützt worden sind. Wenn man die Verhältnisse in dem Stadtteil kennt – ich war selber schon mehrfach dort – dann ist man über diese Auseinandersetzung nicht verwundert.

Wie kann man sich das Leben dort vorstellen?

Oehring: Das ist ein Armeuteile-Viertel, in dem die Menschen auf engstem Raum in sehr bescheidenen Verhältnissen leben, ohne Zukunftsperspektiven, ohne Hoffnung, ohne Arbeit und Einkommen. Das betrifft Christen und Muslime. Und wenn da so eine Geschichte bekannt wird, dann kann das der Funke für Auseinandersetzungen sein, die dann durchaus ein gewisses Maß erreichen und am Ende zu Toten und Verletzten führen kann. Meiner Meinung nach wäre es aber falsch zu sagen, dass die Muslime gegen die Christen vorgegangen sind. Ich denke, die Ursachen sind auf beiden Seiten zu suchen. Ich nehme an, dass in einem besseren Wohnviertel die Situation wahrscheinlich nicht so eskaliert wäre, weil dort Leute mit entsprechenden Bildungs-

hintergrund, mit wirtschaftlichen Grundlagen und ohne große Existenzangst leben, sowohl Christen als auch Muslime. Ob diese Zusammenstöße jetzt die Vorboten sind von künftig noch schlimmeren Auseinandersetzungen, ist eine große Frage.

Zurück zu den Protestbewegungen. Trotz Nato-Einsatzes ist in Libyen kein politischer Wandel in Richtung Demokratie in Sicht. Gegen Machthaber Muammar al-Gaddafi wurde mittlerweile ein Haftbefehl beantragt ...

Oehring: In Libyen ist klar: das ist ein reiches Land, wo ein skrupelloser Machthaber in der Lage ist Geld einzusetzen, um die Leute zu kaufen, etwa durch Erhöhung von Gehältern. Dadurch kann man sich das Volk gefügig ma-



Auch in Syrien protestieren die Menschen für Freiheit und Demokratie. REUTERS

chen. Gaddafis Truppen liefern sich nach wie vor Gefechte mit den Aufständischen. Wenn wir uns Marokko anschauen – dort hat der König versucht, den Unruhen durch kleine Reformschritte zu begegnen. Das scheint auf Vorderhand gelungen zu sein. In Algerien ist das etwas anders. Da hat ein Großteil der Menschen wenig Vertrauen in die Regierung und insbesondere in den Präsidenten, der sich kaum zur angespannten Situation äußert. Das schafft kein Vertrauen. Mittlerweile ist es auch schon zu Zusammenstößen gekommen.

Wie ist die Entwicklung im Nahen Osten?

Oehring: In Jordanien hat der König auch versucht, Druck aus der Sache zu nehmen, indem er Reformschritte angekündigt hat. Die scheinen aber der Bevölkerung nicht zu reichen. Das Gleiche gilt auch in Syrien, wo die Geheimpolizei seit Wochen mit brutalster Gewalt gegen die Bevölkerung vorgeht. Ich meine, auch wenn in Syrien Machthaber Baschar al-Assad als Person bei weiten Kreisen noch nicht umstritten ist, stellt sich die Frage, wie diese Gewaltausbrüche gegen die Zivilbevölkerung auf Dauer vom Volk empfunden werden. Es kann sein, dass es in Syrien auch eine längere Geschichte wird mit viel Gewalt, mit vielen Toten. Insgesamt kann man derzeit nicht sagen, wie die Situation am Ende dieses Jahres in den jeweiligen Ländern sein wird.

SONNTAG

6. Sonntag der Osterzeit (Lesejahr A), 29. Mai 2011

Tragender Lebensgrund

Welche Hoffnung ist es, aus der Christinnen und Christen leben? Wie diese Hoffnung ausdrücken? Wer Gutes erlebt hat durch das Wirken Gottes, kann Hoffnung haben und davon sprechen. Aber auch Menschen können Hoffnung machen. Es gibt Menschen, die strahlen einfach eine Hoffnung aus, die ansteckend wirkt und Mut macht für's Leben.

1. Lesung

Apostelgeschichte 8, 5–8. 14–17

Philippus aber kam in die Hauptstadt Samariens hinab und verkündigte dort Christus. Und die Menge achtete einmütig auf die Worte des Philippus; sie hörten zu und sahen die Wunder, die er tat. Denn aus vielen Besessenen fuhren unter lautem Geschrei die unreinen Geister aus; auch viele Lahme und Krüppel wurden geheilt. So herrschte große Freude in jener Stadt. [. . .] Als die Apostel in Jerusalem hörten, dass Samarien das Wort Gottes angenommen hatte, schickten sie Petrus und Johannes dorthin. Diese zogen hinab und beteten für sie, sie möchten den Heiligen Geist empfangen. Denn er war noch auf keinen von ihnen herabgekommen; sie waren nur auf den Namen Jesu, des Herrn, getauft. Dann legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den Heiligen Geist.

2. Lesung

1 Petrus 3, 15–18

[. . . sondern] haltet in eurem Herzen Christus, den Herrn, heilig! Seid stets bereit,

jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen. Dann werden die, die euch beschimpfen, weil ihr in (der Gemeinschaft mit) Christus ein rechtschaffenes Leben führt, sich wegen ihrer Verleumdungen schämen müssen. Es ist besser, für gute Taten zu leiden, wenn es Gottes Wille ist, als für böse. Denn auch Christus ist der Sünden wegen ein einziges Mal gestorben, er, der Gerechte, für die Ungerechten, um euch zu Gott hinzuführen; dem Fleisch nach wurde er getötet, dem Geist nach lebendig gemacht.

Evangelium

Johannes 14, 15–21

Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten. Und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll. Es ist der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Ihr aber kennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird. Ich werde euch nicht als



Waisen zurücklassen, sondern ich komme wieder zu euch. Nur noch kurze Zeit, und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber seht mich, weil ich lebe und weil auch ihr leben werdet. An jenem Tag werdet ihr erkennen: Ich bin in meinem Vater, ihr seid in mir, und ich bin in euch. Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer mich aber liebt, wird von meinem Vater geliebt werden, und auch ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.



WALDHÄUSL

WORT ZUM SONNTAG

Hoffnung, die ansteckt

Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt. (1 Petrus 3, 15) Seit meinem Theologiestudium begleitet mich dieser Satz – er hat sich fest eingepreßt in meinem Leben. Ich bin angesprochen, wir sind angesprochen mit diesem Satz! Haben wir Christinnen und Christen Hoffnung, aus der wir leben?

Wer Gutes erlebt hat durch das Wirken Gottes, kann Hoffnung haben und davon sprechen. Mir persönlich machen aber auch Menschen Hoffnung, die ihr Leben gut meistern. Es gibt Menschen, die strahlen einfach eine Hoffnung aus, die ansteckend wirkt. Gut kann ich mich erinnern und es ist mir beim Schreiben wieder in den Sinn gekommen, wenn meine Mutter sagte: „Da war ich in der Hoffnung.“ Damit meinte sie, dass sie schwanger war. War das nicht ein wunderschöner Begriff Mütter früherer Generationen für eine Schwangerschaft – in der Hoffnung sein, ein Kind erwarten, sich darauf freuen.

Heute gibt es viele, so habe ich den Eindruck, die keine Hoffnung, keinen Glauben an die Zukunft. War das der Grund, warum es im letzten Jahrzehnt weniger Geburten gegeben hat, oder war es umgekehrt? Weil weniger Kinder geboren wurden, deshalb glaubten viele nicht mehr an die Zukunft. „Die Hoffnung stirbt zuletzt“ heißt es. Was kann uns Menschen Hoffnung geben? Einerseits Gottvertrauen und andererseits neues Leben, beginnendes und wachsendes Leben, eben Kinder. Ich freue mich, dass es in unseren beiden Pfarren in Scharten, der evangelischen und der katholischen, wieder mehr Kinder gibt. Es ist einfach schön, junge Menschen zu erleben, die an eine Zukunft glauben, die Hoffnung haben, die Kinder wollen und auch dadurch Hoffnung bekommen. Ich wünsche allen werdenden Müttern und Vätern, dass sie in guter Hoffnung sind.

ZUM WEITERDENKEN

Eine Gesellschaft wird danach beurteilt wie sie mit Kindern und alten Menschen umgeht. Schaffen wir Räume, in denen unsere kleinen und unsere alten Menschen ihren Platz haben?



RUPERT NIEDL

Pfarrer in Maria Scharten, Behindertenseelsorger (Diözese Linz) mit Schwerpunkt Geistig-Behinderten-Seelsorge in den Instituten Hartheim/Alkoven, St. Pius/Peuerbach. Den Autor erreichen Sie unter sonntag@kirchenzeitung.at

Lass nicht zu . . .

Lass nicht zu, dass Du jemanden begegnest, der nicht nach der Begegnung mit DIR glücklicher geworden ist.

MUTTER THERESA

STENOGRAMM

■ **Erfahrung mit Pilgern.** Eine Delegation von Organisationen, die sich für den Ausbau der drei großen ungarischen Pilgerwege (Martinsweg, Jakobsweg, Maria-



Toni Wintersteller hat sich für viele Pilgerprojekte engagiert. KIZ/A

zell-Weg) einsetzen, besuchte kürzlich Österreich. „Besonders interessiert haben sich die Gäste für die enge Zusammenarbeit von Kirche, Politik und Tourismus in den österreichischen Pilgerorten“, berichtet Toni Wintersteller. Der Salzburger Pilgerexperte hat diese Kooperationen entscheidend mitaufgebaut ebenso wie die Ausbildung von Pilgerbegleiter/innen.

■ **Start.** Mit 1. Juli starten die orthodoxen Kirchen in Österreich in Wien ein Pilotprojekt zur Militärseelsorge. Man will damit den Angehörigen der zweitgrößten christlichen Glaubensgruppe auch in diesem Bereich der Seelsorge ein Angebot machen und die ökumenische Zusammenarbeit ausbauen.

■ **Muslime wählen.** Am 26. Juni wählt der Oberste Rat der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ) einen Nachfolger des langjährigen Präsidenten Anas Schakfeh. Als Favorit gilt der türkischstämmige Religionsinspektor Fuat Sanac. Er gehört der „Islamischen Föderation“ an, die nach dem türkisch-muslimischen Verein ATIB bei den Vorwahlen in den Bundesländern die zweitmeisten Delegierten erhielt. Die türkischen Vereine beteiligten sich erstmals in großer Zahl an den Wahlen. Von den insgesamt 500.000 Muslimen ließen sich aber lediglich 27.000 für die Wahl registrieren. Der Wahlmodus sorgt auch für Kritik unter Muslimen.

Am 28. Mai wird Amnesty International 50 Jahre alt

Einsatz für Menschenrechte

Amnesty International ist die weltweit bekannteste Menschenrechtsorganisation. Vor 50 Jahren wurde sie gegründet; seit 40 Jahren sind AI-Gruppen in Österreich aktiv.

Was haben der verhaftete chinesische Künstler Ai Weiwei, der verurteilte weißrussische Oppositionspolitiker Andrei Sannikau und drei nach einer Demonstration verschwundene Kinder aus dem Sudan gemeinsam? Für ihre Freiheit setzen sich weltweit Gruppen der Menschenrechtsorganisation Amnesty International ein. „Das Engagement für das Schicksal von Verfolgten ist nach wie vor das Herzstück unserer Arbeit“, sagt Heinz Patzelt, Generalsekretär von AI-Österreich. Drei Millionen Mitglieder zählt Amnesty weltweit.



Ai Weiwei – Am 3. April wurde der chinesische Künstler und Menschenrechtler verhaftet. AI fordert seine Freilassung. KIZ/A

Sie setzen sich in Gruppen und Netzwerken (40 in Österreich) für Gewissensgefangene, für Folteropfer und von der Todesstrafe Bedrohte ein. Die sogenannten „Urgent Aktionen“ sind so etwas wie die Feuerwehr für besonders bedrohte Menschen.

Umfassend. Seit der Gründung haben sich die Aktionsfelder von Amnesty ständig erweitert. „Das ist eine logische Entwicklung“, sagt Heinz Patzelt. „Wenn man sich für Gewissensgefangene einsetzt, dann ist es nur konsequent, dass man dann auch Kampagnen für die Sicherung der Meinungs- und Religionsfreiheit startet, gegen die Folter oder die Todesstrafe.“ Ein weiterer Schritt in der Entwicklung zu einer umfassenden Menschenrechtsorganisation war, „dass sich Amnesty immer stärker auch in der Verbesserung von Strukturen engagiert hat. Wir“, so Patzelt, „versuchen, nicht nur Mängel aufzuzeigen, sondern an konkreten Lösungen mitzuarbeiten. Damit meine ich Vorschläge für bessere Gesetze ebenso wie, dass wir uns etwa mit Experten der Polizei zusammensetzen und nach Wegen suchen, um Menschenrechtsverletzungen z. B. bei Abschiebungen zu vermeiden.“ Neu hinzugekommen sei in den vergangenen Jahren der verstärkte Einsatz von Amnesty für sogenannte „soziale Menschenrechte“ (Nahrung, Bildung, medizinische Versorgung, Unterkunft). „Auch hier“, so Patzelt, „ist die Würde des Menschen gefährdet“.

Stärkung der „kleinen Lebenswelt“ Familie

Eine Neuausrichtung der Familienpolitik nach den Leitideen der Katholischen Soziallehre forderte der Präsident des Katholischen Familienverbandes (KFÖ), Clemens Steindl. Anlass war ein vom KFÖ ausgerichtetes Symposium „starke.familien.werte“. Steindl sprach vor allem die Prinzipien der Solidarität der Gesellschaft mit den Familien und der Subsidiarität (Stärkung der kleinen Einheiten) an. Unterstützt wurde Steindl vom Berliner Familienforscher Hans Bertram und dem Grazer Sozialethiker Leopold Neuhold, die sich u. a. für eine Stärkung der Familien und ihrer unverzichtbaren Aufgaben gegenüber der Berufswelt aussprachen.



Univ. Prof. Hans Bertram. Der Berliner Soziologe fordert von der Wirtschaft mehr Anpassung an die Lebensphasen der Familien. CLAUDIA HENZLER

Ein schwarzer Tag für die Entwicklungshilfe

Vergangene Woche beschloss das Parlament im Zuge des Budgetrahmengesetzes eine Kürzung der direkten Entwicklungshilfe (konkrete Projekte in der Dritten Welt) von 100 Millionen Euro im Jahr 2010 auf 65 Millionen im Jahr 2014. Dabei liegt Österreich schon jetzt an letzter Stelle der alten EU-Länder (EU 15), was die direkte Entwicklungshilfe betrifft. Von der Kürzung stark betroffen sind auch kirchliche Entwicklungsorganisationen, die viele ihrer Projekte mit staatlicher Kofinanzierung (neben Eigenmitteln) aufgebaut haben. Sie fordern nach diesem „schwarzen Tag“ einen „Totalumbau“ der staatlichen Entwicklungshilfe.



Palästinenserinnen gehen entlang der israelischen Sperranlage, deren Bau 2003 begann und noch andauert. Die Mauer trennt Israel und das Westjordanland. REUTERS

Für Frieden in Palästina und Israel

„Es ist Zeit für Palästina“ – das ist die zentrale Botschaft der Weltwoche für Frieden in Palästina und Israel, die heuer von 29. Mai bis 4. Juni stattfindet. Während dieser weltweiten Aktion werden Kirchen und kirchliche Organisationen eingeladen, auf die Bedrängnisse vor allem der Christen im Heiligen Land aufmerksam zu machen und für einen gerechten Frieden in Palästina

und Israel einzutreten. Die Möglichkeiten, sich zu engagieren, sind vielfältig. So können die Teilnehmenden beispielsweise „aktuelle Liturgien und das ‚Jerusalem-Gebet‘, das für diese Aktionswoche geschrieben wurde, in kirchlichen Veranstaltungen verwenden“, sagt Gerhilde Merz, Vorsitzende der Kommission Israel/Palästina von Pax Christi Österreich – eine der Orga-

nisationen, die diese Initiative unterstützen. Außerdem können auch Vorträge veranstaltet werden, in denen über Friedensaktivitäten und über die Situation in der Region berichtet wird. Ins Leben gerufen wurde die jährlich abgehaltene Aktion für einen gerechten Frieden in Palästina und Israel vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK).

► Infos unter: www.worldweekforpeace.org

EU: Zugangsregeln für Lobbyisten verschärft

Die katholische EU-Bischofscommission ComECE hat die verschärften Regeln des Europaparlaments und der EU-Kommission für Lobbyisten begrüßt. Dieses Instrument werde die politischen Entscheidungsprozesse transparenter machen, erklärte die ComECE am Mittwoch vergangener Woche in Brüssel. Die ComECE begrüßte auch die Unterscheidung zwischen Lobbyisten und Interessenvertretern einerseits und weiteren Institutionen andererseits in dem neuen EU-Transparenzregister. Dieses hat auch eine eigene Kategorie für jene Organisationen, die Kirchen und Religionsgemeinschaften auf EU-Ebene vertreten.

Aufruf zum Gebet für China

Die deutschen Bischöfe und zahlreiche Bischöfe anderer Länder rufen zum Gebet für die Christen in China auf. Nach Jahren einer gewissen Entspannung habe es in den zurückliegenden Monaten wieder Rückschläge im Verhältnis von Kirche und Staat gegeben. „Immer wieder unternimmt die Regierung Versuche, auf das Leben in der Kirche Einfluss zu nehmen und deren Handlungsfreiheit einzuschränken“, beklagte die Deutsche Bischofskonferenz. Die mehr als zehn Millionen Katholiken in China teilen sich seit 1957 in eine vom Staat verfolgte romtreue Untergrundkirche und die offizielle „Patriotische Vereinigung“ auf.

WELTKIRCHE

■ **Italien.** Der hohe Anteil von orthodoxen und altorientalischen Christen (1,2 Millionen) unter den Einwanderern Italiens bietet nach Worten der Bischofskonferenz des Landes die Chance für einen „Aufschwung für den Glauben“.

■ **Ausgrabung.** Türkische Archäologen haben in der antiken Stadt Laodizäa eine der ältesten Kirchen der Welt ausgegraben. Die Kirche wurde in den Jahren zwischen 313 und 320 errichtet, unmittelbar nach dem Ende der Christenverfolgungen durch die als Toleranzedikte bekannte Mailänder Vereinbarung von 313.



■ **Irlands katholischer Primas,** Kardinal Sean Brady, sieht im Staatsbesuch von Königin Elizabeth II. in Irland ein „bewegendes“ Ereignis. Der erste Besuch eines britischen Monarchen in der irischen Republik habe die Möglichkeit einer historischen Heilung aufgezeigt. REUTERS

FÜR LEIB & SEELE

Die Kapuzinerkresse

Äußerst dekorativ ranken sich ihre Zweige empor. Sie gehört zur Familie der Kapuziner-gewächse, stammt ursprünglich aus Peru und wurde von den spanischen Eroberern nach Europa gebracht.

Wer das frostempfindliche Pflänzchen noch nicht auf der Fensterbank vorgezogen hat, kann jetzt mit der Aussaat im Freien beginnen. Im Garten schützt die Kapuzinerkresse – neben Erdäpfel oder Paradeisern gepflanzt – vor Schnecken und Raupen. Bei Obstbäumen hilft sie gegen Blatt- und Blattläuse.



Dekorativ und gesund: die Kapuzinerkresse. WALDHÄUSL

Blüten frisch ernten. Die zarten Blüten und Blätter der Kapuzinerkresse sehen auf dem Salat nicht nur hübsch aus, sie sind durchaus auch essbar und dabei gesund. Zum Konservieren bzw. Einlegen eignen sich nur grüne, unreife Samen und geschlossene Blütenknospen.

Stärkt die Abwehrkräfte. Die Kapuzinerkresse enthält viel Vitamin C und ist reich an Senfölen. Diese kommen auch in Zwiebeln, Knoblauch, Senf und anderen Kressearten vor und sind Bestandteil einer antimikrobiellen Ernährung. Das stärkt die körpereigene Abwehr. Heilende Wirkung hat die Kapuzinerkresse bei lange andauerndem Husten und Harnwegsinfekten.

► **Folder: Kräuter in Garten und Küche.** www.umweltberatung.at

Aus der Praxis: Herbert und Renate sind seit 30 Jahren ein Paar. Renate war viele Jahre bei den Kindern zu Hause und arbeitet seit zehn Jahren als Verkäuferin in

einem Supermarkt. Herbert ist seit Jänner in Pension. Er war Finanzbeamter und leitete eine Abteilung mit zehn Mitarbeiter/innen. Renate und Herbert streiten in letzter Zeit

nur mehr. Renate ärgert sich, weil sich Herbert wie ein Chef aufspielt und alles bestimmen möchte. Und Herbert ärgert sich, dass Renate sich so wenig um ihn kümmert.

Die Phase nach dem Berufsleben ist eine Herausforderung

Glücklich in der Pension

Herbert erlebt einen typischen Pensionschock und fühlt sich wertlos, sinnlos und nicht gebraucht. Nicht einmal seine Frau braucht ihn. Renate fühlt sich ausgepowert durch die Ansprüche aus ihrem Beruf als Verkäuferin, dem Haushalt und den neuen Ansprüchen und Bedürfnissen ihres Mannes.

Als Chef von zehn Mitarbeiter/innen hatte Herbert großes Ansehen und wichtige Aufgaben, die er gern erledigte. Herbert braucht Menschen um sich. „Es muss sich etwas rühren“, meint er. Zuhause weiß er im Moment mit seiner Zeit nichts anzufangen. Das Problem ist, dass mit der Pension ein wichtiger „Machtbereich“ von Herbert, eine Säule seiner Identität, weggefallen ist. Herbert hat auch keine Freunde, da seine wichtigsten Bekannten seine Arbeitskollegen waren. In der Pension ist es nun also wichtig, dass er neue Bereiche findet, in welchen er sich lebendig und kraftvoll erlebt und das Gefühl hat, sein Leben gestalten zu können.

Hobbies (wieder)entdecken. Ich frage Herbert nach seinen Kindheits- und Jugendträumen. Damit eröffnet sich ihm der Blick auf das noch „ungelebte“ Leben. Seine Kreativität ist in den letzten Jahren zu kurz gekommen.



Nach den Berufsleben beginnt ein neuer Lebensabschnitt, und gerade am Anfang ist das für beide Partner eine Herausforderung. WALDHÄUSL

Als Jugendlicher hatte er in einer Jugendgruppe viel fotografiert. Auch als die Kinder klein waren, hat Herbert liebend gern Schnappschüsse von der Familie gemacht. Als Herbert das erzählt, leuchten plötzlich Renates Augen. Für sie ist es sehr wichtig, dass Herbert etwas für sich findet, mit dem er sich zufrieden und lebendig fühlt. Für sie würde das eine große Entlastung bedeuten, da sie nicht die Verantwortung für das Wohlergehen ihres Mannes übernehmen kann und will.

Arbeitsteilung im Haushalt. Ein weiteres Thema ist der Haushalt. Renate will nicht, dass Herbert in „ihrem“ Bereich alles bestimmt: wo was stehen soll, wie man staubsaugen soll, was gekocht werden soll. Schließlich war der Haushalt all die Jahre ihr Territorium, indem sie ganz allein bestimmen durfte. Für Renate wäre es hilfreich, wenn Herbert Teile im Haushalt übernehmen könnte, bei denen sie ihm dann auch nichts dreinreden würde. Herbert möchte, dass Renate dann aber auch seine Arbeit würdigt und wertschätzt. Nachdem beide die Bedürfnisse des Partners gehört und anerkannt haben, können sie sich auf eine Arbeitsteilung einigen.

Gemeinsame Aktivitäten. Und schließlich stellt sich noch die Frage, wie Herbert und Renate ihre Partnerschaft und Liebe neu gestalten können. Wir machen uns auf die Suche nach dem, was die beiden bisher verbunden hat. Welche Hobbies teilen sie? Gibt es Freunde, mit denen sie sich treffen. Gibt es Visionen von einer liebevollen, gemeinsamen Zukunft? Herbert und Renate möchten gemeinsam auf Reisen gehen, vielleicht ein Wohnmobil kaufen und mit diesem, so oft es geht, herumfahren. In einer Vision, die sie gemeinsam finden, sehen sie sich als Paar, Hand in Hand gehend, miteinander über Gott und die Welt redend und in Bewegung.

ANDREA HOLZER-BREID
Dipl. Ehe-, Familien- und Lebensberaterin

► **Bei Fragen** und Problemen wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums Herrengasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/820 72 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Himmelfahrt Christi.

Glasfenster von Frère Eric in Taizé. Die Himmelfahrt bekräftigt die Verheißung, dass wir in unserem Menschsein ganz bei Gott aufgehoben sind – Tag für Tag und über die Zeit hinaus.

COMMUNITÄT TAIZÉ



Die Himmelfahrt Christi und die Würde des Menschen

Von Gott geliebt. Ganz.

Christi Himmelfahrt ist ein sperriges Fest, dessen Botschaft unserer heutigen Mentalität nicht ohne weiteres zugänglich ist. In seiner Reihe über das Kirchenjahr geht der Prior von Taizé, Frère Alois, der Frage nach, wie man dieses Ereignis verstehen kann.

Die Bibel erzählt in der Sprache und mit den Bildern, die ihre Verfasser zur Verfügung hatten, dass Jesus 40 Tage nach seiner Auferstehung in den Himmel aufgenommen wurde. Nach einer Zeit intensiver, ganz besonderer Nähe mit dem Auferstandenen müssen seine Gefährten hinnehmen, von ihm getrennt zu sein. Sie erinnern sich daran, dass er ihnen ausdrücklich gesagt hatte: „Es ist gut für euch, dass ich fortgehe.“ (Johannes 16, 7) Warum? Weil so der Heilige Geist kommen und in ihnen wohnen kann: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird.“ (Apostelgeschichte 1, 8)

Hilflos und begrenzt. Nach dem Tod Jesu machten die Jünger eine schwierige Zeit durch; sie hatten die Orientierung verloren. Die neue Hoffnung, die ihnen aus der Auferstehung Jesu entstand, hat sie nicht von

einem Tag auf den anderen erfasst. Auch wir kennen Momente im Leben, in denen wir uns hilflos und auf unsere ganz begrenzten Kräfte zurückgeworfen fühlen, in denen wir auf eine „Kraft von oben“ warten. Diese Kraft werden die Jünger am Pfingsttag empfangen.

In Gott aufgehoben. Nach und nach, im Lauf von 40 Tagen, lassen sie sich auf den Glauben ein, dass Christus auferstanden ist. Und sie werden bereit, auch die Trennung hinzunehmen, oder vielmehr die Tatsache, dass Jesus auf andere, unsichtbare Weise bei ihnen ist. Sie begreifen, dass die Auferstehung nicht nur Jesus betrifft, sondern sie selbst und alle Menschen angeht. Durch seine Rückkehr zum Vater bahnt Jesus der ganzen Menschheit einen Weg, wo vorher keiner war. Die Himmelfahrt Jesu offenbart, dass sein Mensch-

sein für immer in Gott aufgehoben ist, und stellt damit die erneuerte (und bereits in der Menschwerdung zu Weihnachten enthaltene) Verheißung dar, dass auch wir an Gottes Leben teilhaben.

Würde des Menschen. Jesus wird, so sagen es uns das Evangelium und die Apostelgeschichte, mit seinem Leib bei Gott aufgenommen. Dies übersteigt unser Verstehen; es geht nicht um irgendwelche Spekulationen über das Leben nach dem Tod, sondern darum, welche Würde der Mensch – als Leib, Seele und Geist – in den Augen Gottes hat. Mit Jesus ist unser Menschsein bei Gott angenommen. Auch unser Leib hat eine Zukunft, selbst wenn wir uns diese nicht vorstellen können; er ist wie ein Samenkorn, das gesät wird und stirbt, um zu wachsen (vgl. 1 Korinther 15, 36–44).

In der Abschiedsstunde sagt Jesus zu seinen Jüngern: „Ihr werdet meine Zeugen sein bis an die Grenzen der Erde“ (Apostelgeschichte 1, 8). Mit dieser Botschaft befasst sich Frère Alois im 2. Teil seines Beitrags zu Christi Himmelfahrt (nächste Nummer).

Christi Himmelfahrt

Teil 1 von 2

FRÈRE ALOIS, PRIOR VON TAIZÉ



Verkannt und anerkannt

Das Rohnerhaus in Lauterach gilt in Kunstkreisen immer noch als Geheimtipp. Mit geringen Mitteln hat der pensionierte Betonfabrikant Alwin Rohner nun die Ausstellung „widerspenstig Flatz – Kalb“ bewerkstelligt, die von Kunsthaus-Bregenz-Kurator Rudolf Sagmeister in überregionalem Format ausgerichtet wurde.

WOLFGANG ÖLZ

Der zu Lebzeiten verkannte Dornbirner Künstler Edmund Kalb wird im Rohnerhaus in Beziehung zum ebenfalls in Dornbirn 1952 geborenen Wolfgang Flatz gestellt, der sich seit frühester Jugend der modernen Kunst in einer Kompromisslosigkeit verschrieben hat, die ein beachtliches Werk entstehen ließ, das es immer wieder in die Schlagzeilen schafft(e), und wie kaum ein anderes die mediale Gesellschaft polarisierte.

Im Konflikt mit dem Gesetz. 2009 hatte das Institut für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck internationale Künstler/innen in das ehemalige päpstliche Jugendgefängnis „Casa di Correzione“ in Rom eingeladen, um mit ihrer Kunst über Disziplinierung, Ausgrenzung und Überwachungsstrategien nachzudenken. Wolfgang Flatz radikalisierte die Aufgabenstellung, zog in eine der denkmalgeschützten Zellen des Gefängnisses und gestaltete diese auf seine Art. Flatz kam in Konflikt mit dem italienischen Staat, berief sich auf die Freiheit der Kunst und wurde doch mit Polizeieinsatz aus dem Gebäude entfernt. In den zweieinhalb Wochen, die Flatz in dem Gefängnis verbrachte, reifte auch der Gedanke für die spektakuläre und umstrittene schuldig/unschuldig-Aktion, die er 2010 im Kunstraum Innsbruck durchführte. Flatz umkreiste damals das Vernissagepublikum wie ein Wolf die Schafherde, nackt und an den Händen gefesselt schlug er ca. 1200 Mal mit seinem Kopf

an die Stahlwände im Galerieraum und deklamierte die Worte `schuld'ig bzw. `unschuldig`.

Im Rohnerhaus sind nun Relikte um die Aktion in Rom zu sehen, angefangen vom Kalender, in dem der Termin mit „Haftantritt“ dick angestrichen ist, bis hin zu Fotos vor Ort und Kleidungsstücke, die er im `Gefängnis´ trug. Abgesehen von der Differenz von künstlerischer Aktion und musealer Aufbereitung, die immer nur eine Ahnung der Aktion selbst sein kann, ist es ein Arrangement auf höchstem künstlerischen Niveau, das Denkprozesse im Publikum auslösen kann.

Dazu Edmund Kalb im Vergleich. Die vielen Selbstporträts von Edmund Kalb (1900-1952) sind chronologisch angeordnet, und lassen so seine künstlerische Entwicklung nachvollziehen. Kalb gilt als Vorläufer der Performance-Kunst der 60er-Jahre. Wenn er nach

dem Krieg in voller Nazi-Uniform in die Stadt Dornbirn hineinging, dann war das eine Frühform von Aktionismus, die die Gesellschaft, genauso wie bei den Aktionen von Flatz heute noch, mit Inhaftierung bestraft.

Der verkannte Künstler. Edmund Kalb kann als Prototyp des verkannten und zu Lebzeiten ärgsten Repressalien seitens des Staates ausgesetzter Künstler gesehen werden. Das Rohnerhaus besitzt eine umfangreiche Sammlung der Arbeiten von Edmund Kalb der 1900 in Dornbirn geboren wurde. Eine bedeutsame Zäsur in seinem Leben war der April 1930, als Kalb gezwungen war, sein Studium in München aus finanziellen Gründen endgültig aufzugeben.

In einem berührenden Brief an die Dornbirner Stadtverwaltung beschreibt Kalb seine Notlage und bittet um Hilfe. Er schreibt: „Mein Schaffen steht in den Jahren der besten Kraft! Deshalb will ich nicht Zeit verlieren. Wir stehen unter starker wirtschaftlicher Entwicklung. Darüber gibt es noch eine Fruchtbarkeit im Geiste. Helfen Sie also den Werkträgern.“ Hilfe seitens der Dornbirner Stadtverwaltung erhielt Kalb keine, was zur Folge hatte, dass er „seiner Begabung ein Ende setzte“, und seine Tätigkeit als Künstler mit der Rückkehr nach Dornbirn unvermittelt abbricht. Später wollte die Stadtverwaltung, dass Kalb, als akademischer Künstler, Verkehrstafeln anstreichen solle.

Kunst im Rohnerhaus

- „widerspenstig“ Flatz - Kalb
 - Sommerausstellung bis 24. September 2011
- Das Haus verfügt auch über eine sehenswerte Dauerausstellung, die klassische Vorarlberger Künstler des 20. Jahrhunderts zeigt.
- Rohnerhaus, 6923 Lauterach, Kirchstr. 14, T 05574 72929, Öffnungszeiten: Mi-Sa 11-17 h.



Zweieinhalb Wochen war Flatz in dieser denkmalgeschützten Zelle des ehemaligen päpstlichen Gefängnisses in Rom, die er auf seine Art gestaltete (li). - Edmund Kalb (re): Eines der vielen Selbstbildnisse.

ROHNERHAUS (2)

Edmund Kalb galt ohne Frage im alten Dornbirn der Zwischenkriegszeit als Sonderling, schlimmer wurde es für ihn persönlich noch mit dem Anschluss Österreichs an Hitlerdeutschland und der Machtübernahme der Nationalsozialisten. Am 15. Jänner 1942 wurde Kalb dann zum Militär eingezogen. Ein Konflikt des „kompromisslosen Freigeists“ Edmund Kalb war vorprogrammiert. Dass er gegenüber dem Führer nicht die verlangte Verehrung an den Tag legte, reicht, um vor ein Militärgericht gestellt und zu vier Monaten Haft verurteilt zu werden. Dass er nicht standesrechtlich erschossen wurde, soll er nur den Interventionen seiner Familie und seiner Freunde in Dornbirn, wo man Erkundigungen über ihn einzog, verdanken.

Kafkaeske Repressalien. In der Ausstellung im Rohnerhaus wird auf großen Stellwänden die Geschichte und der Leidensweg Edmund Kalbs anhand von Originaltexten nachvollzogen. Nach der Rückkehr aus dem Krieg musste Kalb nach dem Tod des Vaters 1946 die Verantwortung für den Besitz der Familie auf sich nehmen. Dieser bestand aus seinem Elternhaus mit mehreren Wohnungen, dem Wochenendhaus in Ebnit, weit verstreutem Waldbesitz und einem Acker am Stadtrand von Dornbirn. Die Dokumente, die in der Ausstellung eingesehen werden können, werfen auch ein Licht auf die für uns Heutigen schwer nachvollziehbaren Überwachungs-

und Kontrollmechanismen eines Staates, der sich, obwohl nicht nationalsozialistisch, totalitärer Mittel bediente: „Die Kontrolle ging so weit, dass selbst die Anzahl der Hühner und der abzuliefernden Eier unter strengster Strafandrohung kontrolliert und eingefordert wurde.“ Nach dem Krieg war das Leben des verkannten Dornbirner Künstlers geprägt durch geradezu kafkaeske Repressalien seitens der Dornbirner Behörde, die im Mai 1947 darin gipfelte, dass Edmund Kalb auf dem Nachhauseweg von seinem Acker verhaftet und in eine Zelle des Dornbirner Bezirksgerichts gebracht wurde, wo er eine einwöchige Haftstrafe absitzen musste.

Ein einsamer Tod. In einem Brief an das Landesgericht Feldkirch fasst Edmund Kalb die Sachlage so zusammen: „Durch die ständigen Verhaftungsbefehle und Geldstrafen wurde ich beruflich finanziell derart geschädigt, dass ich dadurch außerstandgesetzt wurde, meinen Verpflichtungen nachzukommen!“ Im Jahr 1952 verstarb Edmund Kalb, gebrochen durch staatliche Sanktionen, und doch ein beachtliches Werk zurücklassend, das die Generationen überdauerte und in den 90er-Jahren neu entdeckt wurde. Während Wolfgang Flatz bereits in frühester Jugend der internationale Durchbruch gelang, war es Edmund Kalb beschieden, in seinen künstlerischen Visionen nicht ernstgenommen und anerkannt worden zu sein.

KOMMENTAR

Ist das (eine) Kunst?

Ja, natürlich oder sicher nicht? Wenn jemand diese Frage mit Nein beantwortet, ist das legitim. Damit ist der Diskurs beendet, auch wenn der Vatikan für seine päpstliche Sammlung eine wichtige Arbeit von Wolfgang Flatz aus einer Ausstellung in Florenz angekauft hat. Jeder hat, analog zur Freiheit der Kunst, die Freiheit sich damit nicht zu beschäftigen. Das Publikum ist im Konzept des Künstlers ohnedies der wichtigste Teil seiner Kunst, und gerade in der Ablehnung ist es genauso Teil des Werkes.

Wer allerdings die unverständliche Provokation zunächst einmal so stehen lässt, und dem Künstler sozusagen einen Vertrauensvorschuss gibt, dass er eben kein egozentrischer Nihilist ist, der sich auf Staatskosten über die Gesellschaft lustig macht, kann im Falle von Wolfgang Flatz schon mal ein kleines Wunder erleben.

Dieses Wunder könnte darin bestehen, dass auf einer tieferen Ebene eine leise Verbindung zwischen christlicher Religion und moderner Kunst, wie sie Flatz betreibt, entdeckt werden könnte. Wenn Flatz 1200 Mal seinen Kopf gegen Stahl schlägt, und dazu die Worte schuldig/unschuldig deklamiert, dann lässt sich diese Frage rational nicht beantworten. Gibt es da nicht eine Verbindung zum Sühnetod Christi am Kreuz, die mit reiner Vernunft nicht zu erklären ist, und doch im Leben der Christ/innen und Mystiker/innen von ewiger Relevanz ist.



WOLFGANG ÖLZ
wolfgang.oelz@kath-kirche-vorarlberg.at

HINTERGRUND

Brennpunkt Vukovar

Vukovar liegt an der Donau, die an dieser Stelle die Grenze zu Serbien bildet. In dieser Stadt sind die Kriegsschäden besonders hoch. Die einst wirtschaftlich blühende Stadt mit 42.000 Einwohnern (heute noch 32.000) wurde 1991 von der Jugoslawischen Volksarmee belagert und weitgehend zerstört.

Heute, zwanzig Jahre danach, wechseln in vielen Straßenzügen zerstörte und wieder aufgebaute Häuser einander ab. Die Bevölkerungsgruppen (32% Serben, 58% Kroaten) leben weitgehend isoliert voneinander. Auch das seelische Leid ist gegenwärtig. Mütter suchen noch heute nach den Gräbern ihrer Angehörigen. Da der Fall von Vukovar Teil der gewaltsamen kroatischen Loslösung von Jugoslawien war, werden die Gefallenen gleichzeitig als Nationalhelden geehrt, was die auffälligen kroatischen Flaggen auf den Gedenkstätten verständlich macht.



Gedenkstätten (hier in Ovcara) erinnern an die gefallenen, ermordeten oder verschleppten (überwiegend kroatischen) Bürger/innen. STRIEBEL

Pax Christi International wollte mit der Wahl dieser Stadt als Konferenzort die internationale Gemeinschaft darauf hinweisen, dass die Probleme der Stadt noch lange nicht gelöst sind: keine Schuldeingeständnisse der Täter, kein Geld für den Wiederaufbau und keine Aufklärung über den Verbleib der Vermissten. Die Folgen davon sind mühsamer wirtschaftlicher Neuanfang, überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit und Hinauszögern der Trauerarbeit - eine Depression auf mehreren Ebenen. M. STRIEBEL

Pax Christi International tagt in Vukovar

Der mühsame Weg nach vorn

Die Friedensbewegung der katholischen Kirche „Pax Christi“ hatte Ende April zu einer internationalen Konferenz nach Vukovar in Kroatien eingeladen. Etwa 85 Personen beschäftigten sich mit den Themen religiöser Fanatismus, gerechter Umgang mit der Natur (Eco-Justice) und wiederherstellende Gerechtigkeit (restorative justice).

MICHAEL STRIEBEL*

Vertreter zahlreicher NGOs, die meisten davon aus kirchennahen Einrichtungen der katholischen, orthodoxen und islamischen Gemeinden, stellten ihre Arbeit für Frieden und Gerechtigkeit in den Ländern der mittel- und osteuropäischen Staaten vor. Viele dieser Initiativen, wie z.B. der interreligiöse Chor „Pontanima“ aus Sarajewo, sind wie Pflänzchen der Hoffnung, von denen man sich noch viele mehr wünscht.

Aufarbeiten der Kriegsfolgen. In den Vorträgen und Diskussionen wurden mehrere Probleme deutlich, die eine Aufarbeitung des Krieges in den Ländern des ehemaligen Jugoslawien, im besonderen zwischen Kroaten und Serben, verhindern.

Zum einen fehlt es an einer Geschichtsschreibung, sowohl im Hinblick auf die Gräueltaten während der Nazizeit (1941-1945) als auch auf die des letzten Krieges von 1991-2001. Über die meisten Vorgänge gibt es nur mündliche Berichte oder Erzähltraditionen, deren Wahrheitsgehalt in sehr vielen Fällen noch nicht wissenschaftlich überprüft wurde.

Staatspräsident Tito verbot während seiner Regentschaft (1945-1980) systematische Geschichtsschreibung. Er fürchtete, dass so viel sozialer Sprengstoff aus dem Zweiten Weltkrieg zu Tage kommen könnte, so dass die von ihm mühsam geeinte „Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien“ bedroht würde.

Weiters gibt es große völkerrechtliche Unklarheiten über den Status der Kriegsparteien im letzten Krieg. Je nach Ansicht sind nämlich die Kriegshandlungen als zwischen- oder als innerstaatliche Konflikte einzustufen. Diese Einstufung hat u.a. Konsequenzen bei der Frage, wer welche Reparationen für die entstandenen Kriegsschäden bezahlen muss.

Ziel Europäische Union? Wie viele Regionen des ehemaligen Jugoslawien braucht Vukovar in erster Linie Wahrheit über das, was geschehen ist. Weiters ist nationale sowie internationale Aufbauhilfe nötig. Schließlich muss eine Versöhnungsarbeit begonnen werden - vielleicht indem man die Jugendlichen, die den Krieg nicht mehr selbst erlebt haben, einbezieht. So könnte man zu neuen Wegen der Koexistenz mit den Nachbarn im eigenen Ort und denen jenseits der Grenze finden. Eine politische Unterstützung könnte dabei sein, dass mittelfristig alle diese Staaten in die Europäische Union aufgenommen werden.

* Dr. Michael Striebel ist Mitglied der Friedensbewegungen „Pax Christi Österreich“ sowie „Internationaler Versöhnungsbund - Österreichischer Zweig“. www.paxchristi.at



Ein zerstörter Wasserturm erinnert, auch noch nach zwanzig Jahren, an die Kriegsgeschehnisse. STRIEBEL



Das „Studio Vocale Karlsruhe“ wurde 1980 gegründet und besteht aus einem etwa 30-köpfigen Kammerchor. Am 5. Juni gibt das Ensemble beim Chormatinee im Rahmen des Feldkirch Festivals Einblick in die geistliche und weltliche Chormusik Kubas und Brasiliens. PFAFF

PROGRAMM

Chormatinee
So 5. Juni; 11 Uhr
Kapelle Konservatorium

■ **Aus Brasilien**

E. Aguiar Salmo 150
C. A. P. Fonseca Kyrie aus „Missa Afro-Brasileira“
H. Villa-Lobos Bendita Sabedoria, Estrella é lua nova
M. Leite Três cantos nativos dos índios kraó
Mel. popular / C.A.P. Fonseca Olé! Mulher rendeira

■ **Aus Kuba**

B. Corona Kyrie, Padre Nuestro
L. Brouwer Son Mercedes
E. Grenet Tu no sabe inglés
M. Matamoros / E. Silva Juramento
B. Corona Penas
R. Valera Iré a Santiago
G. López-Gavilán El guayabosa
P. Milanés / E. Silva Yolanda
S. Rodríguez/ B. Corona Entre el espanto y la ternura

Geistliche Klänge und Eingeborene

Geistliche und weltliche Chormusik trifft auf die Klänge brasilianischer Eingeborener - das ist kein Widerspruch. Zu hören gibt es diese Kombination unter anderem bei der Chormatinee am 5. Juni im Rahmen des Feldkirch Festivals.

SIMONE RINNER

„Temperament, Gefühle und Unerhörtes aus Brasilien und Kuba“ – so lautet das Motto des diesjährigen Feldkirch Festivals, welches vom 25. Mai bis 5. Juni stattfindet. Vor allem im Bereich der klassischen Musik der beiden Länder ist vieles „unerhört“ geblieben. Dank dem Studio Vocale Karlsruhe unter der Leitung von Werner Pfaff erklingen geistliche und weltliche Werke lateinamerikanischer Komponist/innen nun auch in Vorarlberg.



Werner Pfaff ist Dirigent und gründete 1980 den Kammerchor Studio Vocale Karlsruhe. FISCHESSE

Die lateinamerikanische Musik ist vieles: facettenreich, lebendig und komplex. Sie ist durchsetzt von indigenen, afrikanischen und europäischen Einflüssen und sie kennt keine Schubladen, so Werner Pfaff. Ein Blick auf das Programm der Chormatinee bestätigt dies: Dort finden sich die verhaltene, geistliche Musik der Kubanerin Beatriz Corona neben den Werken der beliebten Cantautores Silvio Rodríguez und Pablo Milanés, die ganz Lateinamerika liebt. Auch der berühmte brasilianische Komponist Heitor Villa-Lobos, in dessen Werken der europäische Einfluss bemerkbar ist, ist vertreten.

Dschungel in Feldkirch

Ein besonderes Highlight stellen die „três cantos nativos dos índios kraó“ von Marcos Leite dar. Er versucht, den Gesang brasilianischer Eingeborener darzustellen und erweckt damit den Anschein, man befände sich mitten im Dschungel.

Themenvielfalt

So vielseitig wie die lateinamerikanische Musik, sind die Themen, die in den Stücken verarbeitet werden: Neben der Sklaverei findet sich beispielsweise auch die Treue zum Vaterland oder zu einer Frau wieder.

Studio Vocale Karlsruhe

Aufgeführt werden die vielseitigen Musikstücke vom renommierten Kammerchor Studio Vocale Karlsruhe unter seinem Gründer und Leiter Werner Pfaff. Das etwa 30-köpfige Ensemble gewann bereits wenige Jahre nach der Gründung 1980 einige der bedeutendsten nationalen und internationalen Chorwettbewerbe. Mittlerweile zählt der Chor nicht nur europaweit zu den Spitzenensembles und erhält regelmäßig Einladungen zu Festivals und Gastkonzerten in der ganzen Welt.

Authentische Umsetzung

Eine Besonderheit geistliche und weltliche Musik aus Kuba und Brasilien zu inszenieren, liegt, neben der sprachlichen Herausforderung, darin, die Authentizität nicht zu verlieren. „Stilistische Interpretationsangaben sind in aller Regel Fehlanzeige“ beschreibt Pfaff das Problem. Dennoch sieht der Dirigent es von der positiven Seite. Es sei eine spannende Herausforderung, zwei Nationalitäten zu vertreten, „den brasilianischen und den kubanischen Ton zu treffen“. Schließlich wolle er in seinem Programm möglichst viele Facetten zeigen - auch die Mischformen, so der musikalische Leiter. „Es entsteht immer wieder etwas Neues.“

teletipps

des Medienreferats
der Österreichischen Bischofskonferenz

29. 5. bis 4. 6. 2011

SONNTAG, 29. MAI

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Freien evangelischen Gemeinde in Nürnberg. Mit Pastor Friedrich Zahn. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)

Geplant: Lange Nacht der Kirchen: Auf den Spuren der teilnehmenden orthodoxen Gemeinden; Kroatien vor dem Papstbesuch; Christen in China.

ORF 2

20.15 Uhr: Vienna Glamour! – Wien im Walzertakt (Themenabend)

Der Themenabend schweigt in den Zeiten der k.u.k. Monarchie und schwingt im Drei-Viertel-Takt mit dem Historiendrama „Mayerling“, einer Kulturgeschichte des Tanzes und einem Konzert. **arte**

21.45 Uhr: Kein Öl mehr – Übung für den Ernstfall (Dokumentarfilm)

Eine aufrüttelnde Dokumentation, die, auch mit einer gehörigen Portion Humor versehen, das Konsumverhalten einer Mittelstandsfamilie hinterfragt. **3sat**

Montag, 30. Mai

20.15 Uhr: Erlebnis Erde – Mythos Amazonas: Grüne Hölle oder Paradies? (1/2; Dokumentation)

Der Film zeigt, wie es zu der enormen Artenvielfalt im Regenwald kommen konnte und wie die Angst vor der „Grünen Hölle“ der Bewunderung für einen einzigartigen Lebensraum geworden ist. **ARD**

20.15 Uhr: Mein Onkel (Spielfilm, F 1958)

Mit Jacques Tati, Adrienne Servantie u.a. – Regie: Jacques Tati – Mit augenzwinkernder Ironie erzählte Komödie, die zwei Welten gegenüberstellt.

arte

Dienstag, 31. Mai

20.15 Uhr: Alt und arm (Themenabend)

Altersarmut und damit Verelendung und Vereinsamung drohen immer mehr Rentnern in Europa. Der Themenabend hat die Lage von Rentnern in Deutschland, Frankreich und Großbritannien unter die Lupe genommen. **arte**

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)

Geplant: „Die Liebe fürs Leben“ erzählt Liebes- und Lebensgeschichten höchst unterschiedlicher Paare. / (23.20 Uhr) „Die Fremdgängerin“: Sie ist Künstlerin, überzeugte Feministin – und jetzt zweite Ehefrau eines um 22 Jahre jüngeren jemenitischen Mannes: die Salzburgerin Barbara Wally. **ORF 2**

Mittwoch, 1. Juni

19.00 Uhr: Stationen.Dokumentation – Alpenklöster: Abtei Muri Gries (Religion). **BR**

22.25 Uhr: Mean Streets – Hexenkessel (Spielfilm, USA 1973)

Mit Harvey Keitel, Robert De Niro u.a. – Regie: Martin Scorsese – Mit aufmerksamem Blick für authentische Details inszenierte Schilderung des Lebens in Little Italy der 60er Jahre. **3sat**

Donnerstag, 2. Juni

10.00 Uhr: Evangelischer Gottes-



ORF/ALI SCHAFLER

Do., 2.6., 21.05 Uhr: Sommer-nachtskonzert (Kunst/Kultur)

Der Abend vor dem Schloss Schönbrunn steht unter dem Motto „Virtuose Bilder“. Valery Gergiev wird das Open-Air Event dirigieren, bei dem die Wiener Philharmoniker Werke von Franz Liszt, Niccolò Paganini und Modest Mussorgsky spielen werden. **ORF 2**

dienst zu Christi Himmelfahrt (Religion)

Aus der Dresdner Kreuzkirche. **ARD**

19.52 Uhr: Feierabend – Endstation Bordell: Sr. Silke-Andrea und ihr Kampf gegen Zwangsprostitution (Religion). **ORF 2**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Lotterien Tag im Museums-Quartier in Wien

Die Österreichischen Lotterien veranstalten am Freitag, den 27. Mai 2011 einen Lotterien Tag im MuseumsQuartier in Wien.

Wer mit einem Wettschein oder Los der Österreichischen Lotterien am 27. Mai ins MuseumsQuartier Wien kommt, hat freien Eintritt. Und zwar in alle drei Museen: Das MUMOK, die KUNSTHALLE wien und das LEOPOLD MUSEUM. Wettschein bzw. Los müssen dabei nicht aus einer aktuellen Runde bzw. Serie sein.

radiophon



GR Janez Tratar
Dechant-Stellvertreter des Dekanates Eberndorf und Pfarrprovisor in Eberndorf und Edling

PRIVAT

So/Do 6.05 Uhr, Mo-Mi/Fr+Sa 5.40 Uhr: Morgengedanken. Der Mensch als Kind, als Ehepartner, Arbeiter, Original, als Mann und Frau: Was ihn ausmacht, welche biblische Grundprinzipien und Lebensprioritäten ihn leiten, darüber denkt Janez Tratar nach. **ÖR**

Religion auf Ö 3. So/Do zw. 6.30 und 7.00, **Ö3**

Zwischenruf ... von Superint. Paul Weiland (St. Pölten). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. (So) Joh 14,1-12. Kommentar: Reinhold Esterbauer. – (Do) Mt 28,16-20. Kommentar: Pater Karl Schauer. So/Do 7.05, **Ö1**

Motive. „Die Freude am aufrechten Gang“ – Evangelische Identitäten nach 1945. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Himmelfahrten“ – Gedanken eines Astronauten. Von Gerhard P. J. Thiele. Mo-Mi/Fr-Sa 6.57, **Ö1**

Religion aktuell. Mo-Mi/Fr 18.55, **Ö1**
Memo – Ideen, Mythen, Feste. Porträt der österreichischen Barock-ikone Stift Melk. Do 19.04, **Ö1**

Praxis. Fr 22.15, **Ö1**

Logos. „Was glauben Sie?“ – Die Schauspielerinnen Elisabeth Orth. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan

Täglich. 7.30 Lat. Messe (KW: 5885, 7250, 9645 kHz, UKW: 93,3 MHz)

16.00 Treffpunkt Weltkirche (KW: 5885, 7250, 7320/DRM, 9645 kHz)

20.20 Abendmagazin (Wh. f. Tag 6.20/KW 4005, 5885, 7250, 9645 kHz): (So) Aktenzeichen: Harriet Beecher-Stowe – Onkel Toms' Hütte, ein vergessener Bestseller; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Radio-Akademie: Der Vorhof der Völker; (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuzfeuer – Kirche, wo es kritisch wird; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Papstreise nach Kroatien – **20.40** Lat. Rosenkranz (KW: Siehe Lat. Messe)



BARMHERZIGE BRÜDER

GERALD GROSSMANN

Katholische Gottesdienste:

So 10.00 Uhr
Aus der Kapelle im Kurhaus der Barmherzigen Brüder/Schärding/OÖ. (Foto links). **ÖR**
Do 10.00 Uhr
Aus Pfarre St. Margarethen/Bgld. (Foto rechts). **ÖR**

TERMINE

► Bludener Klosterfest im Zeichen von 20 Jahre Franziskaner-Kloster.

So 5. Juni, 8 Uhr Gottesdienst mit Pfarrer Ferdinand Hiller, anschl. Frühstück im Klostersgarten, **11 Uhr** Frühlingschoppen mit der Bauernkapelle der Stadtmusik Bludenz.

► Benefizkonzert „DABO“ –

Gemeinsam gegen den Hunger. Von Juni bis September werden vorarlbergweit so genannte „Dabo-Brötchen“ verkauft, bei denen 20 Cent pro Brot in Projekte der Caritas Vorarlberg gegen Hunger in der Welt fließen. 13 heimische Musikgruppen eröffnen diese Aktion mit einem Benefizkonzert.

www.caritas-vorarlberg.at

So 29. Mai, 11 bis 22 Uhr, Symphonikerplatz, Bregenz Festspielhaus.

► Marias letzte Reise -

Film- und Gesprächsabend mit Bruni Schnitzer (Krankenhausseelsorge LKH Bregenz) im Rahmen der Vortragserie „Pflege im Gespräch“. Für pflegende Angehörige. Information: Regina Neurauder, T 05550 3860 Di 31. Mai, 19.30 bis 21.30 Uhr, Ludesch, Sozialzentrum, Kirchstr. 10.

► „Fit und g'sund us da Kinder-schuh wachsa!“

Mit sehr praxisnahen Tipps möchte die Referentin Anna Servin als Ernährungscoach und Mutter zweier Kinder zeigen, worauf bei der Ernährung der Kinder ganz besonders zu achten ist. **Di 31. Mai, 20 Uhr**, Pfarrsaal Schwarzach.

► Frühlingsingtag der „Vorarlberger Singgemeinde“.

Zu diesem frühlingbetonten Singtag der „Vorarlberger Singgemeinde“ mit den Chorleitern Helmut Fischer (Vormittag) und Joachim Pfefferkorn (Nachmittag) sind alle Sangesfreudigen aus dem ganzen Lande eingeladen. **So 29. Mai, 9.30 bis 17 Uhr**, Bildungshaus St. Arbogast.

► Orthodoxes Totengedenken.

Den Abschluss eines Seminars zum „Begräbnis und Totengedenken in der orthodoxen Kirche“, des Vereins für ostkirchliche Musik und des Andreas-Petrus-Werk/Catholica Unio bildet ein orthodoxes Totengedenken für die verstorbenen Soldaten des zweiten Weltkrieges, zu dem alle Gläubigen der Diözese eingeladen sind.

Sa 4. Juni, 15.30 Uhr, Friedhof des Landeskrankenhauses Rankweil.

► Töne und Texte „Fremder Feind - so nah“

Alexandra Senfft und das „pax christi trio“ stellen Möglichkeiten von Pax Christi vor. **So 29.5. um 17 Uhr**, friedens räume Villa Lindenhof, Lindenhofweg 25 Lindau, T 0049 8382 245 94 www.friedens-raeume.de

Impulse und Perspektiven für kirchlich interessierte Frauen

Sehnsucht und Irritation

Wonach, wo und wie sind Frauen heute spirituell auf der Suche? Warum kehren manche der Kirche den Rücken? Was bewegt viele zum Bleiben?

Eine Vernetzungs-Veranstaltung mit dem Titel „Raum der Sehnsucht - Raum der Irritationen“ geht der Frage nach, womit kirchlich interessierte Frauen ringen. Was nährt sie? Welche Schätze aus der christlichen Tradition warten darauf, neu fruchtbar gemacht zu werden?

Die Frauenkommission und das Frauenreferat der Katholischen Kirche Vorarlberg laden alle interessierten Frauen ein, diesen Fragen nachzugehen, Erfahrungen auszutauschen und neue Ideen zu entwickeln. Nach einem



Helga Kohler-Spiegel, Religionspädagogin und Therapeutin. KOHLER-SPIEGEL

Impulsvortrag von Dr.in Helga Kohler-Spiegel ermöglicht ein „World Café“ Austausch und Vernetzung.

► **Fr 10. Juni, 14.30 – 17 Uhr**, Diözesanhaus, Bahnhofstr. 13, 6800 Feldkirch. Anmeldung bis 6. Juni an: T 05522 3485-209, frauenreferat@kath-kirche-vorarlberg.at

TIPPS DER REDAKTION



► **Europäische Erstaufführung der Oper Pedro Malazarte.** Die komische Oper des großen brasilianischen Komponisten Mozart Camargo Guarnieri wird als Europäische Erstaufführung beim Feldkircher Festival zu sehen sein. Die einaktige Oper Pedro Malazarte spielt im brasilianischen Bundesstaat Santa Catarina, in den seit 1850 viele Deutsche emigrierten und bis heute ihre ursprüngliche Kultur pflegen. Die Emanzipation der Frau und die Integration von Ausländern werden als Themen angesprochen. Maria Weiss (Bild) spielt die Baiana. T 05522 82943 www.feldkirch.at/festival

Sa 28. Mai und Fr 3. Juni, 19.30 Uhr, Montforthaus in Feldkirch.

► **Exerziten Berlin. Drei Tage nur für mich.** Gemeinsam mit Diakon Johannes Christoph Heil dem eigenen Leben in einer fremden Großstadt auf die Spur kommen. Tagesablauf mit Morgengebet, Impuls, Mittagsgebet. **Kontakt:** T 0676 38 48 848 E johannes-christoph@gmx.at www.lebensgestalten.net **22-26. August**, Kloster Segen, D-10435 Berlin.



► **mundartMai: Wälderin trifft Waldviertler.** Mundartlesung im Duett - Waldviertler und Bregenzwälder Mundart. Es lesen Birgit Rietzler und Wolfgang Kühn **So, 29. Mai, 10.15 Uhr**, kulturverein bahnhof andelsbuch **Riiuuf riiab, hiianan und diiana.** Neue Mundarttexte in Diepoldsauer, Hächster, Lustenauer und Mäderer Mundart. Es lesen Berta Thurnherr, Elmar Gehrler, Helga Schwärzler und Adolf Vallaster (Bild). **Kontakt:** Rosie Mußner, T 0664/1150 268 **So 29. Mai, 10.30 Uhr**, Musik: Manfred Scheffknecht (Didgeridoo) Zelt beim Zollamt Diepoldsau **So, 29. Mai, 17 Uhr**, Musik: Wolfgang Verocai, GH Krönele Lustenau.

► **Von Bludenz nach Ludesch. Unterwegs auf dem Jakobsweg im Walgau.** Eine leichte Etappe, ständig auf der Sonnenseite des Walgaus und immer im Angesicht der imposanten Bergkulisse des Rätikon. Mit Werner Mathis, alle Infos: 05576/74941, keine Anmeldung. **Sa 28. Mai, 9.25 Uhr**, Bahnhof Bludenz, Abfahrt Stadtbuss: 9.35 Uhr, Bahnhof Vorplatz.

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung. Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0

www.krematorium.at

BEZAHLTE ANZEIGE

GEWINNSPIEL

► **Unter dem Stichwort „Pflügerorgel“** haben eine CD und einen Konzertabend gewonnen: Gabriel Steiner, Anton Amann, Barbara Offner, Pia Dolischka und Erna Stimpfl. Wir gratulieren den Gewinner/innen!

Die Redaktion

P. Josef Pichler OSFS

MUSIK FÜR DIE SEELE



Musik und Noten
GRATIS heruntergeladen
www.pichler-lieder.at
Info-Tel.: 0732/73 12 28

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Benno Elbs. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informationsorgan der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz (Chef vom Dienst)
Verlagsleitung und Marketing: Petra Baur
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon 05522 3485-0, Fax 05522 3485-6. E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner. E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: € 36,- / Einzelverkauf: € 1,-
Art Copyright VBK Wien
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach.

NAMENSTAG



Pfr. i. R. Eugen Giselbrecht (Doren) „der Wohlgeborene“

Hoffnung gibt mir ...
die 2000-jährige Kirchengeschichte...

Besonders liegt mir am Herzen ...
dass wir mehr die „Zeichen der Zeit“ als Weisungen Gottes wahrnehmen können...

Diesem Mann aus der Bibel fühle ich mich besonders verbunden...
dem Apostel Paulus - in der Missionsarbeit geht er neue Wege, wenn alte versperrt wird.

Diese Person inspiriert mich heute ...
Papst Johannes XXIII.

Ich fühle mich Gott am nächsten ...
bei der Feier der Liturgie und in der Natur...

Zuletzt gelacht habe ich ...
beim Jassen...

Der hl. Eugen I. wählte man nach der gewaltsamen Wegführung Martins I. nach Byzanz auf Druck Kaiser Konstantins II. 654 zum Papst. Eugen versuchte, den Kirchenfrieden mit Konstantinopel wiederherzustellen. ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

- ▶ 29.5. Maximin ▶ 30.5. Ferdinand
- ▶ 31.5. Helmtrud ▶ 1.6. Simeon v. Trier
- ▶ 2.6. Eugen L Apg 1,1-11 E Mt 28,16-20 ▶ 3.6. Johannes XXIII.
- ▶ 4.6. Christa

HUMOR

„Vati, wo sind eigentlich die Mücken im Winter?“ - „Keine Ahnung, aber ich wünschte, da wären sie auch im Sommer!“

KOPF DER WOCHE: MAG. HEINZ PATZELT, AMNESTY INTERNATIONAL

Anwalt der Menschenrechte

Am 28. Mai begeht die Menschenrechtsorganisation Amnesty international ihren 50. Geburtstag. Heinz Patzelt ist ihre starke Stimme in Österreich.

HANS BAUMGARTNER

„Es gibt viele gute Facheinrichtungen, die sich für Menschenrechte einsetzen. Das Einmalige an Amnesty International ist, dass ich dieses Engagement gemeinsam mit



STEFAN LIEWEHR

„Menschenrechtsarbeit ist für mich nicht nur ein Beruf, sondern eine Berufung – spannend und faszinierend, manchmal auch enttäuschend, aber sehr oft auch befriedigend.“

MAG. HEINZ PATZELT

drei Millionen Menschen auf der ganzen Welt teile. Egal welcher Religion, Weltanschauung oder politischen Richtung wir angehören oder wie groß die sozialen und kulturellen Unterschiede sind, wenn es um die 30 Artikel der Menschenrechtserklärung geht, ziehen wir an einem Strang. Das hat schon ganz viel Kraft“, sagt Heinz Patzelt. Er ist seit 1998 Generalsekretär von Amnesty International in Österreich. (S. a. Panorama)

Sie gelten universell. In seinem Elternhaus hat der 54-jährige Wiener früh gelernt, was Fairness und Gerechtigkeit bedeuten. Zu seiner christlichen Wertorientierung, so Patzelt, habe das Schottengymnasium (Benediktiner) viel beigetragen. Durch sein langes ehrenamtliches Engagement bei den Maltesern (Behindertenbetreuung, Krankentransporte) habe „ich sehr gut gelernt, dass man den einzelnen Menschen in seinen Bedürfnissen wahrnimmt“. Die Würde, die jedem Menschen unabhängig von seinem Einkommen, seiner Herkunft oder auch seiner Schuld zukommt, ist für Patzelt der Eckstein jeder Menschenrechtsarbeit. „Deshalb gelten die Menschenrechte für jeden und jede und universell.“ Menschenrechte umfassen für Patzelt aber nicht nur persönliche Freiheits- und Schutzrechte, sondern auch das Recht auf Nahrung, auf medizinische Versorgung oder Unterkunft. „Auch das hat mit Würde zu tun.“

ZU GUTER LETZT

„Es ist okay so, wie es ist.“

Das Wort Gottes muss immer wieder neu in die jeweilige Zeit hineinübersetzt werden. Der Theologe und Diplompädagoge Martin Dreyer hat mit seiner dreibändigen Volxbibel die Botschaft Jesu Christi in die Sprache der Jugend von heute übertragen. Diese Bibel empfiehlt sich aber nicht nur Jugendlichen, die das erste Mal etwas über Christus erfahren, sondern auch für jene Menschen, die schon seit frühesten Kindheitstagen kirchlich-biblisch geprägt sind.

Es ist die wohlthuende Diskrepanz zur konventionellen Sprache der Bibel, die so anziehend ist. Nun liegt ein weiteres Jesus-Buch von Martin Dreyer vor. Unter „Jesus rockt“ ist die Lebensgeschichte Jesu noch freier zum Urtext nachzulesen, wenn es etwa an der berühmten Stelle, an der Jesus sich von Johannes taufen lässt, heißt: „Hey, Jesus, es müsste eigentlich umgekehrt laufen!“ (...) Aber Jesus erwiderte: „Es ist okay so, wie es ist. Das muss so sein, damit alles so läuft, wie Gott es haben will.“ Das Resümee von Martin Dreyer: „Ich bin sicher, dass es

nichts Krassers gibt, als ein Christ zu sein. Jesus rockt. Und wie!“ Eine Empfehlung für alle Jungen und Junggebliebenen. Der Glaube bleibt der gleiche, gestern, heute und morgen. WOLFGANG ÖLZ

▶ Martin Dreyer: Jesus rockt. Pattloch, München 2011. S. 255, € 15.50.



Buchtip: Jesus ins heute übersetzt.

Als Fritzchen einen 100-Euro-Schein findet und einsteckt, mahnt ein Passant: „Den musst du im Fundbüro abgeben!“ - „Nein! Der gehört meiner Mama!“ - „Wie kommst du denn darauf?“ - „Weil Papa sagt, dass Mama das Geld immer zum Fenster rauswirft!“